Nr. 140. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Samstag, 21. November 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1.20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Eine Lösung der Krisis?

Die Unterredung des Reichskanzlers Fürsten Bülow mit dem Kaiser hat am Dienstag mittag stattgefunden. Ihr Resultat ist das erwartete. Der „Reichsanzeiger" meldet:

„In der heute dem Reichskanzler gewährten Audienz hörte Se. Majestät der Kaiser und König einen mehrstündigen Vortrag des Fürsten von Bülow. Der Reichskanzler schilderte die im Anschluß an die Veröffentlichung des „Daily Telegraph" im deutschen Volke hervorgetretene Stimmung und ihre Ursachen; er erläuterte ferner die Haltung, die er in den Verhandlungen des Reichstages über die Interpellationen eingenommen hatte. Se. Majestät der Kaiser nahm die Darlegungen und Erklärungen des Reichskanzlers mit großem Ernste entgegen und gab Seinen Willen dahin kund: Unbeirrt durch die von Ihm als ungerecht empfundenen Uebertreibungen der öffentlichen Kritik, erblicke Er Seine vornehmste Kaiserliche Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Demgemäß billigte Se. Majestät der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten von Bülow fortdauernden Vertrauens."

Ferner meldet die Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Dienstags-Ausgabe:

„Reichskanzler Fürst Bülow hat alsbald nach seiner Rückkehr von Potsdam das preußische Staatsministerium zu einer vertraulichen Besprechung zusammenberufen, in der er über das Ergebnis seines Vortrages beim Kaiser Mitteilung machte. Unmittelbar hierauf wird der Reichskanzler den Präsidenten des Reichstages, Grafen zu Stolberg, zu einer längeren Besprechung empfangen. Gleichzeitig macht der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, den stimmführenden Mitgliedern des Bundesrates im Auftrage des Reichskanzlers entsprechende Mitteilung."

Der amtliche Bericht über die Audienz des Fürsten Bülow beim Kaiser ist sehr kurz. Das Wichtigste an dem Bericht ist die kaiserliche Willensäußerung. Wenn man sich einerseits die Natur des Kaisers, andererseits die Tragweite der amtlichen Kundgebung vergegenwärtigt, so wird man begreifen, daß sie dem Kaiser nicht geringe Selbstüberwindung gekostet hat. Zunächst erkennt der Kaiser in dem Satze „Unbeirrt durch die von ihm als ungerecht empfundenen Uebertreibungen" an, daß die Kundgebungen der jüngsten Zeit in Presse und Parlament auch nach seiner Ansicht nicht durchaus unberechtigt sind. Der wichtigste Satz in dem amtlichen Bericht ist aber wohl der folgende: „Demgemäß billigte der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage und versicherte den Fürsten Bülow seines fortdauernden Vertrauens." Es liegt in diesen Worten das Zugeständnis des Kaisers, daß er in der Leitung der auswärtigen Politik Fehler begangen hat. Fürst Bülow sprach doch im Reichstage als seine „feste Ueberzeugung" aus, daß der Kaiser sich in Zukunft in Privatgesprächen jene Zurückhaltung auferlegen werde, „die im Interesse einer einheitlichen Politik und für die Autorität der Krone gleich unentbehrlich ist", er sprach von der „verhängnisvollen Wirkung" des Interviews und betonte die Notwendigkeit „ruhiger Stetigkeit". Von einflußreicher Seite wurde gegen den Fürsten intriguiert, weil er den Kaiser im Reichstage nicht genügend gegen die scharfen Angriffe geschützt habe. Aus der ganzen Haltung Bülows war zu ersehen, daß er die Kritik des Reichstages an der Person des Kaisers für berechtigt hielt. Und nun veröffentlicht der „Reichsanzeiger" eine Kundgebung, wonach der Kaiser die Ausführungen des Reichskanzlers im Reichstage billigt und als seine Aufgabe bezeichnet, „die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern". Das ist abermals nichts weniger als das Zugeständnis, daß die öffentliche Kritik seines Verhaltens im Rechte gewesen sei, er sich die gewünschte Zurückhaltung künftig auferlegen und in der Reichspolitik nicht ohne Wissen und Zustimmung des Reichskanzlers reden und handeln, also das persönliche Regiment aufhören werde. Aber — nun kommt die Hauptsache: wird bei der Natur des Kaisers die Wirkung der Kundgebungen in Reichstag, Presse und Versammlungen eine nachhaltige sein? Wir glauben es nicht. Dafür sind schon viel zu viel Beweise der Unbeständigkeit gegeben worden. Es mag unter den Parteipolitikern hier und da eine Meinungsverschiedenheit bestehen über einzelne Phasen der kaiserlichen Politik, aber darin sind sie alle einig, daß ihr besonderer Mißstand die Unstetigkeit war. Was heute angebetet wurde, wurde morgen verdammt. Der Zedlitzsche Schulgesetzentwurf war im preußischen Landtage durch eine große Mehrheit der Konservativen und des Zentrums gesichert. Es war ein Zeichen der Unstetigkeit und Plötzlichkeit, daß der Entwurf zurückgezogen wurde, als eine geringe Minderheit dagegen Sturm lief. 1891 erneuerte der Kaiser trotz der Bitten Rußlands den Rückversicherungsvertrag nicht und stieß damit Rußland empfindlich vor den Kopf. In den folgenden Jahren sahen wir ihn auf Reisen und in Reden immer wieder um die Gunst Rußlands werben. Um England an den Dreibund zu fesseln, opferte er Sansibar, Witu und Uganda. 1896 warf er plötzlich das Steuer des Staatsschiffes herum, indem er dem Präsidenten Krüger die Hilfe Deutschlands gegen England anbot. Zwei Jahre später gab er im Delagoavertrag die Buren den Engländern preis und arbeitete selbst den Feldzugsplan gegen das tapfere Burenvolk aus. 1904 erklärte die kaiserliche Politik sich in Marokko für uninteressiert, 1905 fuhr der Kaiser in eigener Person hin und verpfändete sein Wort für die Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Landes. Viele Jahre hatten wir um die Gunst Frankreichs geworben, durch diese Tat wurde Frankreich von neuem zu unserem erbittertsten Feinde gemacht. Kurzum, wo wir auch in die vielfachen Fäden der kaiserlichen Politik hineingreifen, überall Unstetigkeit, Plötzlichkeit, Unbeständigkeit. Wir glauben auch nicht, daß sich Fürst Bülow, dem der Kaiser noch eben sein Vertrauen ausgesprochen hat, sich noch lange wird halten können. In diesem Vertrauensvotum des Kaisers kann man zwar auch ein Eingeständnis erkennen, daß er (der Kaiser) Fehler begangen, aber es können auch praktische Erwägungen bei der Nichtentlassung Bülows maßgebend gewesen sein. Es ging nicht recht an, den Fürsten Bülow in diesem Augenblicke zu entlassen; Gründe der auswärtigen wie der inneren Politik rieten davon ab. Ob beim Kaiser keinerlei Mißstimmung gegen den Kanzler zurückgeblieben ist, dessen Nachlässigkeit die Veröffentlichung des Interviews verschuldet und der im Reichstage die schärfsten Angriffe auf den Kaiser schweigend hat geschehen lassen, darf man bezweifeln. Wenn die Reichsfinanzreform unter Dach ist, kommt es vielleicht doch zu Tage, daß der Kanzler das volle Vertrauen des Kaisers nicht mehr hat. Deshalb — **die Wirren und die Krisis sind nicht beendet; sie beginnen jetzt erst recht!**

Vor der großen Unterredung.

h. Berlin, 17. Nov. Kurz vor 10 Uhr traf der Reichskanzler vor dem Potsdamer Bahnhof ein und begab sich, begleitet von seinem militärischen Adjutanten Hauptmann von Schwarzkoppen, nach dem bereitstehenden Salonwagen. Nur wenige Herren hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden. Schnell verabschiedete sich der Reichskanzler, und 10 Uhr 15 Min. fuhr der Zug aus der Halle. Ueber einen Vorgang auf dem Bahnhofe berichtet der Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse" folgendes: Fürst Bülow sah sehr blaß aus, hatte sich jedoch voll in der Gewalt, sprach auch mit gewohnter Liebenswürdigkeit einen Bekannten an, den er auf dem Bahnhofe bemerkte. Der Bekannte sagte dem Reichskanzler, daß die herzlichsten Wünsche von ganz Deutschland ihn auf seinem schweren Gange begleiteten, worauf Fürst Bülow mit ernster Stimme die bedeutsamen Worte erwiderte: „Ich habe keinen anderen Gedanken, als dem deutschen Volke gegenüber meine Pflicht zu tun." Der Bekannte erwiderte, er hoffe, man werde ihm in wenigen Stunden zurufen können: „Hoch Reichskanzler, Fürst von Bülow!" Der Kanzler drückte ihm lächelnd die Hand und bemerkte, man wisse nicht, wie es ausgehen werde. Wenige Minuten vor 11 Uhr traf Fürst Bülow auf Station Wildpark ein. Auf dem Bahnhofe waren einige Journalisten und ein großes Aufgebot von Schutzmännern, vor allem Kriminalbeamten, anwesend. Vor dem Bahnhofe erwartete den Fürsten und die Fürstin eine zweispännige Hofequipage, die sie und den Hauptmann von Schwarzkoppen, der eine Aktenmappe trug, in schneller Fahrt entführte. Der Fürst sah sehr angegriffen aus, ernst, fast traurig erwiderte er die Grüße der Preßvertreter.

* * *

s. **Dresden**, 17. Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer forderte Abg. **Günther** (freis.) die sächsische Regierung auf, **die Initiative zu ergreifen, damit der Bundesrat Garantien fordere, die eine Politik, wie sie bisher im Reiche geführt sei, nicht mehr möglich mache.** Staatsminister Graf **Hohenthal** erwiderte u. a.: „Es muß näher überlegt werden, ob jetzt der geeignete Moment ist, aktiv vorzugehen. In der Sitzung des Ausschusses der auswärtigen Angelegenheiten am vorigen Donnerstag hat Fürst Bülow in einem vierstündigen freien Vortrage über alles eingehend Mitteilung gemacht, was sich in den letzten Jahren in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten begeben hat. Die Mitteilungen waren streng vertraulich. Ich kann aber hervorheben, daß in der Aussprache, an der sämtliche Mitglieder des Ausschusses teilnahmen, festgestellt wurde, daß die Leitung der auswärtigen Politik in den allerbesten Händen ruht (Allseitiges Bravo) und daß der Reichskanzler, wenn er, wiewohl schweren Herzens, sich entschloß, in der kritischen Stunde die Bürde des Amtes weiter zu tragen, er dies aus reinem Patriotismus, Pflichtgefühl und Anhänglichkeit an den Kaiser getan hat. Was geschehen ist, läßt sich nicht ungeschehen machen, aber statt zu hadern, wollen wir einen gesunden Optimismus pflegen. Ich glaube gewiß, daß auch für Deutschland bessere Tage kommen werden. (Beifall.) Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten wird künftig öfter in regelmäßigen Zwischenräumen zusammentreten, dann wird sein Zusammentritt auch nicht, wie es diesmal geschehen ist, als Sensation angesehen werden. (Lebhafter Beifall.) Abg. **Opitz** gab im Namen der Konservativen dem Wunsche Ausdruck, daß die jetzigen Ereignisse nicht mit dem Rücktritt des Fürsten Bülow endeten, sondern daß dieser bedeutende Staatsmann dem Reiche auch für die Zukunft erhalten bleibe. Dem pflichteten die Nationalliberalen und die Reformpartei bei. Minister von Hohenthal bemerkte noch, er halte eine Änderung der Verfassung im jetzigen Augenblicke nicht für tunlich. Hierauf zog Abg. Günther seine Interpellation zurück und die Sitzung wurde geschlossen.

Was sagt die Presse?

München, 19. Nov. Die Presse Bayerns ist von der Erklärung des Reichsanzeigers über die Aussprache zwischen dem Kaiser und dem Kanzler nur bedingt befriedigt, zum Teil sogar sehr enttäuscht. Uebereinstimmend erklären die Blätter, weitere Aufklärungen seien notwendig, besonders darüber, was der Reichskanzler dem Reichstagspräsidenten gesagt habe.

Paris, 20. Nov. Der erste Eindruck der amtlichen Kundgebung im „Reichsanzeiger" über die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bülow war in hiesigen politischen Kreisen nicht sehr stark. In der Kammer hält man zwar die Tatsache, daß der Kaiser die Beschwerden des Volkes anerkannt hat, für bedeutungsvoll, vermißt aber eine sichere Garantie für die Zukunft. Im Auswärtigen Amte hält man mit seinem Urteile zurück, weil der genaue Wortlaut der Kundgebung noch nicht vorliegt, und weil man jede, selbst indirekte Einmischung in die innere Politik Deutschlands zu vermeiden sucht.

London, 19. Nov. Die englische Presse hat der politischen Krise in Deutschland eine weitgehende Aufmerksamkeit geschenkt. Die gesamte englische Presse beglückwünscht das deutsche Reich zu der historischen Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler. Beide werden in einer Art und Weise gelobt, wie dieses in englischen Blättern selten der Fall ist.

Newyork, 19. Nov. Das Ergebnis der Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler wurde hier mit ungewöhnlicher Spannung erwartet. Die gesamte Presse rühmt des Kaisers mannhaftes Eingeständnis seines Fehlers und beglückwünscht das deutsche Reich zu dem ersten Schritte zu seiner parlamentarischen Regierung. Das Blatt „World" sagt, das größte Verdienst habe die deutsche Presse.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 18. November 1908.

Der Seniorenkonvent des Reichstages trat heute vor Beginn des Plenums zu einer Besprechung zusammen. Das Ergebnis der Beratungen ging dahin, auf die morgige Tagesordnung die Interpellation betr. das **Grubenunglück bei Hamm** zu setzen. Die Beantwortung der Interpellation wird morgen nicht erfolgen, weil gleichzeitig das preußische Abgeordnetenhaus sich mit derselben Frage beschäftigt. Die Antwort im Reichstag wird voraussichtlich am Montag erfolgen. Weiter wurde beschlossen, nach der ersten Lesung der Finanzreform einen oder einige Schwerintage einzuschieben. Es sollen dann die vorliegenden Anträge auf Verstärkung der Ministerverantwortlichkeit besprochen werden. Man will dem Reichstag auch Gelegenheit geben, sich zur Erklärung des Kaisers zu äußern.

Eulenburgs Denkwürdigkeiten. Im „Frankf. Generalanz." wurde kürzlich mitgeteilt, Fürst Eulenburg habe angeordnet, daß seine Denkwürdigkeiten, die „die Regierungszeit Wilhelms des Zweiten" umfassen, gleich nach seinem Tode veröffentlicht werden. Sollte das eine Drohung sein? Interessant ist immerhin, daß eine Tochter des sehr reichen Herrn Horstmann, dem der „Frankf. Generalanz." gehört, mit einem Grafen Dohna-Malmitz verheiratet, also mit einer Tochter des Fürsten Eulenburg verschwägert ist und daß die jungen Damen des eulenburgischen Hauses in Frankfurt zu Besuch waren. Was mögen die vielen Briefe enthalten, die Fürst Philipp zu Eulenburg von dem Prinzen und dem Kaiser Wilhelm bekommen hat und die jetzt auf englischem Boden in Sicherheit sind!

c. **Ermäßigung des Weltpostportos.** Im Reichspostamt sind, wie die „Post" mitteilt, seit längerer Zeit Erwägungen im Gange, ob es sich nicht empfiehlt, die Portosätze inländischen Verkehrs auf den Verkehr mit anderen Staaten nach Art des zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden Vertrages auszudehnen. Seit dem 1. Oktober ist die Postkonvention zwischen Großbritannien und Amerika wegen Einführung des Penny-Portos in Kraft getreten. Für Deutschland würden in erster Linie für die Einführung des inländischen Portosatzes die Schweiz, Niederland, Belgien und Frankreich in Betracht kommen. Die maßgebendsten Handelskreise, der zweite internationale Handelskammer-Kongreß in Mailand, der deutsche Handelstag in seiner vorjährigen Sitzung, haben sich sehr warm für die Bildung solcher „engeren" Postvereine ausgesprochen. Da England und Amerika nun in dieser Weise vorangegangen sind, so ist man in Handelskreisen der Meinung, daß jetzt die deutsche Reichspostverwaltung in der angegebenen Richtung nicht zurückbleiben darf.

c. **Eine Postscheckordnung** ist jetzt von Staatsminister Krätke in Vertretung des Reichskanzlers erlassen worden. Sie entspricht im allgemeinen den Bestimmungen für den Postüberweisungs- und Scheckverkehr, wie sie in der Denkschrift darüber im März ds. Js. dem Reichstag vorgelegt worden sind. Neu vorgesehen sind telegraphische Zahlungsanweisungen von Schecks bis zu 800 ℳ. Die Scheckordnung tritt am 1. Januar in Kraft. Anträge auf Eröffnung von Postscheckkonten werden von den Postanstalten schon vom 1. Dezember an entgegengenommen.

d. **Das Jubiläumsgeschenk des Kaisers an den Papst.** Das Petschaft, von dem Grafen v. Seckendorff entworfen, ist im wesentlichen eine Nachbildung der Markussäule in Venedig, der Geburtsstadt des Papstes. Der Löwe, aus massivem Golde fein ziseliert, steht auf einer goldenen, rings von großen Brillanten eingefaßten Platte. Die Platte wird getragen von einem großen Amethyst in schöner tiefblauer Farbe. Seiten und Kanten des Steines sind mit eingeschnittenen Kreuzen und Blättern geschmückt. Den goldenen Fuß des Petschaftes zieren die Jahreszahlen des Jubiläums und der Name des Papstes in Brillanten. Das eigentliche Siegel ist ein großer Goldtopas mit eingeschnittenem päpstlichen Wappen. Das Petschaft ruht in einem eleganten, mit dem päpstlichen Wappen in Brillanten und Gold gezierten Etui.

h. **Gegen die Biersteuer.** Im Zirkus Busch in Berlin hat am Montag nachmittag die angekündigte Protestversammlung der Brauereibesitzer und Gastwirte gegen die geplante Biersteuererhöhung stattgefunden. Ungefähr 6- bis 7000 Personen nahmen an der Versammlung teil. Es wurde eine Resolution angenommen, in der ausgeführt wird, daß jede weitere Brausteuer im schärfsten Widerspruche zu dem Streben der Regierung und des Reichstages, den gewerblichen Mittelstand vor dem Untergange zu bewahren, stehe. Die Versammlung erklärt, daß jede Brausteuererhöhung mit einer rationellen Wirtschaftspolitik und mit einer gesunden Sozialpolitik durchaus unvereinbar ist, indem sie große Gewerbe und Tausende von Existenzen dem Untergange preisgeben würde. Aus allen diesen und zahlreichen anderen Gründen ist es nach der festen Ueberzeugung der Versammlung unmöglich, daß sich im Reichstage eine Mehrheit für eine weitere Belastung des Bieres finde. Das in der Versammlung vertretene gesamte Brau- und Gastwirtsgewerbe appelliert an alle Mitglieder des Reichstages, daß sie jede Erhöhung der Biersteuer ablehnen.

Bei der Landtagsersatzwahl in Kaiserslautern wurde der Sozialist Joh. Hoffmann mit großer Mehrheit gewählt. Von den vereinigten liberalen Parteien war Werkmeister Wolf von hier, der Vorstand der nationalliberalen Arbeitervereine der Pfalz, aufgestellt. Das Zentrum hatte strengste Wahlenthaltung proklamiert. Hoffmann hat vor kurzem von sich reden gemacht, als er seine Entlassung aus dem pfälzischen Schuldienste nahm.

s. Heute nachmittag wurde in der Invalidenhauskirche die **Trauerfeier** für den verstorbenen Chef des Militärkabinetts **Grafen Hülsen-Häseler** abgehalten. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen neben dem vor dem Altar aufgebahrten Sarg Platz. Eingefunden hatten sich u. a. General-Feldmarschall v. Hahnke, die Herren des Hauptquartieres, zahlreiche Mitglieder der Diplomatie und Hofgesellschaft, Minister, Generale und Admirale. Nach einer Ansprache des Feldpropstes der Armee wurde der Sarg, worauf die Trauerparade, 2 Bataillone Infanterie, 3 Eskadrons Kürassiere, 2 Batterien Artillerie, unter Glockengeläute nach dem Invalidenkirchhofe überführt. Der Kaiser folgte dem Sarge. Am Grabe wurde Trauersalut gegeben. Nach der Feier kehrten die Majestäten nach dem Neuen Palais zurück.

§ **Die Norddeutsche Allg. Ztg.** schreibt: Zum Grubenunglück bei Hamm gingen dem Kaiser und der deutschen Regierung Beileidskundgebungen vom König von England, dem Sultan, dem König von Norwegen und von den Präsidenten der Vereinigten Staaten und von Brasilien zu.

Der Kaiser und Graf Zeppelin.

Im neuesten Heft der „Zukunft" veröffentlicht M. Harden einen zweiten Artikel **„Gegen den Kaiser"**. Darin ist unter anderem zu lesen: „Dem Kaiser ist's so ziemlich mit allen Dingen Himmels und der Erde so gegangen wie mit den aeronautischen Versuchen des Grafen Zeppelin. Jahrelang hat er über die Arbeit des Grafen ungemein schroff abgeurteilt, ihm, der gerade damals der Hilfe gar dringend bedurfte, die Reichsquellen nicht geöffnet und ist heftig geworden, wenn der Name des Erfinders genannt wurde. Jetzt, nach Erfolgen, die den Sachverständigsten noch nicht zur Urteilsfindung genügen, ist ihm **„die Vorzüglichkeit des starren Systems über alle Zweifel erhaben"** (noch im Hochsommer war's ein nicht diskutierbarer Unsinn); ist der Graf „der größte Deutsche des zwanzigsten Jahrhunderts" (das nächstens ins achte Lebensjahr tritt), der Bezwinger der Lüfte" und der Würdigste, den Hohen Orden vom Schwarzen Adler zu tragen; denn er (der vorgestern Verfehmte, den man noch nach dem Echterdinger Tag nur unter Aufsicht arbeiten lassen durfte), „hat uns an einen neuen Entwickelungspunkt des Menschengeschlechtes geführt und einen der größten Momente in der Entwickelung der menschlichen Kultur erleben lassen". Das klingt. Schwarzer Adler. Alkolade. Küsse auf beide Backen. Vor allem Volk. Und wenn dieser Bringer neuen Heils und echter Höhenkultur vier Wochen vor seinem siebenzigsten Geburtstag gestorben wäre, hätte der Deutsche Kaiser sich an ihn als an einen dilettierenden Narren erinnert, bei dessen Nennung die Achsel zuckte."

China.

s. **Eine Regentschaft.** In Befürchtung des Anwachsens der revolutionären Bewegung hat der Regent Tschun die Zügel der Regierung mit fester Hand ergriffen, sodaß die Aufrechterhaltung des Friedens wenigstens für einige Zeit gesichert ist. In **Peking** herrscht völlige Ruhe. Die in den Straßen patrouillierenden Gendarmen und Wachen wurden stark verringert. Die Räte kündigten den kaiserlichen Prinzen an, daß die Regentschaft eine endgültige sei und daß man jedem Widerstand unverzüglich mit den erforderlichen Mitteln entgegentreten und ihn bestrafen würde. 4000 Soldaten werden im Palaste der Kaiserin-Witwe in Bereitschaft gehalten. Der Sieg des unter dem neuen Regime stark vertretenen Reformelements beunruhigt die Organisationen der Mandschupartei. Man ist der Ansicht, daß der Einfluß dieser Partei gefährdet ist. In den Provinzen wurde die Nachricht von dem Einsetzen der Regentschaft mit Ruhe aufgenommen.

* * *

* **Berlin**, 19. November 1908.

d **Über die Vorgänge in Donaueschingen, die** dem Tode des Grafen Hülsen-Häseler vorausgegangen sind, findet sich jetzt in den Blättern die folgende Mitteilung: „Wie uns von absolut zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sind alle Gerüchte, die den plötzlichen Tod des Grafen Hülsen-Häseler als Folge einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und dem Grafen hinstellen wollten, absolut unbegründet. Es hat in Donaueschingen keine derartige Auseinandersetzung stattgefunden."

× **Die Städte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach** werden am 1. April 1909 unter dem Namen Saarbrücken vereinigt werden.

h. **Hannover**, 18. Nov. **Generalleutnant Freiherr v. Lyncker**, Kommandeur der 19. Division, wurde telegraphisch zum Chef des Militärkabinetts ernannt

i. **Köln**, 19. Nov. **Schiedlich friedlich!** In jüngster Zeit sind bekanntlich wiederholt deutsche Militärballons, die in den Reichslanden aufstiegen, genötigt gewesen, auf französischem Boden zu landen. Die Insassen dieser Ballons sind von den französischen Behörden und der Bevölkerung zuvorkommend aufgenommen worden. In der Befürchtung, daß sich trotzdem bei derartigen Landungen unliebsame Zwischenfälle ereignen könnten, hat jedoch, wie eine Depesche der „Kölnischen Ztg." meldet, die französische Botschaft in Berlin die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf die Sache gelenkt. Von den deutschen Militärbehörden sind daher sofort die erforderlichen Maßregeln angeordnet worden, um das Niedergehen deutscher Ballons jenseits der deutschen Grenze tunlichst zu vermeiden.

k **Dresden**, 19. Nov. Der **Abgeordnete** der zweiten Kammer, Oberstudienrat **Professor Dr. Rühlmann, hat sich gestern abend erschossen.** Dr. Rühlmann hatte mit dem zweiten Vizepräsidenten der Kammer Dr. Opitz wegen eines von Rühlmann gefundenen Briefes, den er an sich genommen hatte und der an Opitz gerichtet war, scharfe Auseinandersetzungen, deren Folge eine Duellforderung auf Pistolen war. Diese wurde jedoch vom Kammerpräsidenten Mehnert verhindert. Obwohl sich alle Beteiligten zum Stillschweigen verpflichtet hatten, wurde die Angelegenheit doch von der konservativen Presse erörtert und ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Infolge der furchtbaren Aufregung suchte Rühlmann eine Heilanstalt auf, weilte aber in den letzten Tagen wieder bei seiner Familie, wo er sich gestern erschoß.

+ **Kiel**, 20. Nov. **Marinekriegsgerichtsrat Tamaschke** hat gestern abend wegen eines Magenübels, das er sich im Auslande zuzog, **Selbstmord** verübt.

h. **Paris**, 18. Nov. „Journal" meldet aus London: Meldungen aus Peking versichern, daß der Kaiser **von den Eunuchen erdrosselt** worden sei.

h **Paris**, 19. Nov. Der „Newyork Herald" meldet aus Konstantinopel, der **Sultan** habe anläßlich der **Hammer Grubenkatastrophe** ein Beileidstelegramm an den deutschen Kaiser gerichtet, der in warmen Worten gedankt habe.

i **Paris**, 19. Nov. Die Kammer setzte heute die Debatte über das **Kriegsbudget** fort. Einige Deputierte drückten Befürchtungen aus, daß die Bereitschaft der französischen Kavallerie im Kriegsfalle nicht genügend wäre. Kriegsminister Picquart beruhigte die Deputierten mit der Versicherung, daß die **Kavallerie an der Ostgrenze drei Stunden nach der Mobilmachungserklärung bereit sei, in den Sattel zu steigen.** Die Erklärungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

h. **London**, 17. Nov. Die Nachricht vom Tode der Kaiserin-Witwe bestätigt sich. Auch die **Kaiserin Nedonala**, die Gattin des verstorbenen Kaisers Kwangsü, soll tot sein. Einzelheiten über den Tod des Kaisers und der Kaiserin-Witwe werden dem chinesischen Volke vorenthalten. Der Andrang der Chinesen zu den kleinen Banken ist sehr groß. Militär und Polizei halten die Ruhe und Ordnung aufrecht. Der Prinzregent Tschun ist zum Statthalter ernannt worden. Um das Gesandtschaftsviertel wurde ein Kordon von chinesischen Truppen gezogen und es wurden auch andere Vorsichtsmaßregeln getroffen. — Der „Daily Mail" wird aus Peking telegraphiert, es werde angedeutet, daß die Kaiserin-Witwe vergiftet wurde oder Selbstmord begangen habe.

h. **London**, 19. Nov. **Ein Sieg der deutschen Industrie.** „Daily Telegraph" berichtet aus Konstantinopel: Die Regierung hat gestern das Angebot der deutschen Firma Ehrhard auf Lieferung von 160 000 Schrapnells und Granaten für Kruppsche Schnellfeuergeschütze angenommen. Das Angebot der Firma war bedeutend billiger als das der übrigen deutschen und französischen Firmen. Der Betrag der Lieferung stellt sich auf 316 000 türkischen Pfund.

k. **London**, 19. Nov. Die „Times" berichten aus Konstantinopel: Das **Programm der Pforte** betreffend die **internationale Konferenz**, wird den 6 Signatarmächten des Berliner Vertrages heute überreicht. Das Programm enthält folgende 7 Punkte: 1. Feststellung des juristischen Status für Ost-Rumelien; 2. Feststellung des juristischen Status für Bulgarien, sowie des Betrages, welchen Bulgarien der Türkei schuldet, wegen des Fortfalles des Ostrumelientributs. 3. Feststellung des juristischen Status Bosniens und der Herzegowina. 4. Feststellung der Kompensationen für Serbien und Montenegro, vorausgesetzt, daß diese Kompensationen in voller Uebereinstimmung mit den Interessen der Türkei stehe. 5. Abschaffung der Artikel 23 und 61 des Berliner Vertrages, welche bereits durch die Herstellung der konstitutionellen Regierung in der Türkei hinfällig geworden sind. 6. Abänderung der Kapitulationen auf der bereits angekündigten Basis. 7. Die Türkei wird bei der Beratung der Abschaffung des Artikels 29 des Berliner Vertrages keine Opposition machen.

w **Peking**, 20. Nov. **Eine Reihe von Edikten** sind vorgestern erlassen worden. U. a. wird eine strenge Bewachung der verbotenen Stadt angeordnet. Ein zweites Edikt kündigt an, die Aera des neuen Kaisers werde den Namen Hsuan Tung führen. Dieser Name wird dahin ausgelegt, daß die **Einheit der Nation und die Durchführung der Reformen** das Programm des Thrones sei. Ein drittes Edikt setzt den Titel nach dem Tode für den verstorbenen Kaiser fest und die Anerkennung seiner Verdienste. Es verbreitet sich über das Reformprogramm, wozu das Abschiedsedikt Kwanghsüs den Thron verpflichtet hat.

Zum Grubenunglück auf Zeche „Radbod"

Essen, 19. Nov. **Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter** teilt mit: Das große Grubenunglück auf der Zeche Radbod hat den Zentralvorstand des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands veranlaßt, erneut der Frage näher zu treten, wie für die Hinterbliebenen der Opfer des Bergbaues besser wie bisher gesorgt werden könne. Der Vorstand ging hierbei von der Erwägung aus, daß die Folgen der Einzelfälle, deren Zahl im deutschen Bergbau gewaltig hoch ist, im Jahre 1907 rund 1700 ist, und ständig steigt, für die in Betracht kommenden Hinterbliebenen ebenso schlimm sind, wie die Folge der Massenunglücke. Während aber bei vorkommenden **Massenunglücken** die öffentliche Mildtätigkeit sich regt und eine besondere Unterstützung der Hinterbliebenen erfolgt, wird der zahlreichen Opfer und der Hinterbliebenen der Einzelfälle mit tödlichem Ausgang nicht gedacht. Deshalb hat der Zentralvorstand des Gewerkvereins beschlossen, der nächsten Generalversammlung den Vorschlag zu unterbreiten, zur Unterstützung der Hinterbliebenen der bei Ausführung des Bergarbeiterberufs durch Einzel- und Massenunglücke getöteten Mitglieder einen **besonderen Fonds** zu schaffen, dessen Zinsertrag zu diesem Zwecke verwendet werden soll. Einerseits wird der Zentralvorstand beantragen, alljährlich die Zinsen einer Summe von 100 000 Mark aus dem Vereinsvermögen zu diesem Zwecke zu verwenden und andererseits **appelliert** der Vorstand an die Mitglieder, daß sie durch freiwillige Beiträge diesen Fonds so erhöhen, daß eine ausreichende Unterstützung der Hinterbliebenen aller Opfer aus Mitgliederkreisen möglich ist.

* * *

Auch die Grubenbeamten wollen jetzt zur Grubenkatastrophe von „Radbod" Stellung nehmen, insbesondere soll klargestellt werden, daß nicht die unteren Beamten an dem Unglück Schuld sind, wie in einigen Tagesblättern berichtet wird. Zu diesem Zwecke hat der Deutsche Steigerverband zum nächsten Sonntag nach **Herne** bei Rolofs eine **öffentliche Grubenbeamtenversammlung** einberufen, wozu alle Grubenbeamten eingeladen sind. Die Tagesordnung lautet: „Die Katastrophe von „Radbod" und welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Grubenbeamten?"

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 21. November.

* **Schöffensitzung.** In der Sitzung des Königl. Schöffengerichts vom Dienstag wurde verhandelt gegen die Arbeiter Viktor und Bernard Rüsweg aus Seppenrade und den Maurer Bern. Grofmeier aus Haltern wegen Beleidigung und Bedrohung des Lehrers Northoff zu Dernekamp. Die Angeklagten, die ohne jede Veranlassung den gedachten Lehrer am 30. August d. Js. mit den gemeinsten Schimpfworten beleidigt und denselben außerdem bedroht hatten, wurden zu Geldstrafen von je 40 ℳ und wegen der Bedrohung zu Gefängnisstrafen von 8 bezw. 14 Tagen verurteilt.

* **Kath. Arbeiterverein.** Die zweite Aufführung des historischen Schauspiels „Der König der Wiedertäufer" fand am Feste Mariä Opferung im Gesellenhause statt. Das vollbesetzte Haus spendete auch diesmal den Spielern, um die der kath. Arbeiterverein zu beneiden ist, wohlverdienten Beifall. Um auch seinerseits zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der verunglückten Hammer Bergleute beizutragen, wird der Verein am nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Gesellenhause eine dritte Aufführung veranstalten, deren Erlös für diese Hinterbliebenen bestimmt ist. — Die Vereinsmitglieder seien noch besonders auf die Anzeige des sozialen Unterrichtskursus aufmerksam gemacht.

× **Haltern**, 19. Nov. Bei der heutigen Gemeinderats-Wahl im Amte Haltern wurde in der 3. Klasse Bernard Seine in Lavesum, in der 2. Klasse Kolon Caupall in Holtwick und in der 1. Klasse Kolon Sebbel in Andrup gewählt.

* **Haltern**, 16. Nov. Feuerlärm erscholl am Montag abend gegen 9 Uhr in den Straßen der Stadt. Das Haus des Schneidermeisters Höwing, das erst vor einigen Jahren den Flammen zum Opfer fiel, brannte lichterloh. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr gelang es, den Brand alsbald zu löschen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

+ **Sythen**, 19. Nov. Die für den Bau einer Kirche hierselbst gewählte Kommission hat den Bau gestern nachmittag beschlossen und soll nunmehr am Feste Mariä Empfängnis eine Versammlung sämtlicher Gemeinde-Angehörigen sich definitiv dafür entscheiden. Ihren Platz soll die Kirche bekanntlich zwischen dem Dorf Sythen und der Eisenbahn finden.

* **Lette**, 19. Nov. Eine vorige Woche im Letter-Bruch abgehaltene Treibjagd, an welcher sich 25 Jäger und 10 Treiber betätigten, hatte ein schönes Resultat aufzuweisen: 100 Hasen, 30 Kaninchen und noch einiges Geflügel. Weidmanns Heil!

* **Lette**, 19. Nov. Die Marian. Jungfrauen-Sodalität, welche gestern am Tage Mariä-Opferung ihr Hauptfest feierte, hat bei dieser Gelegenheit wieder einen Zuwachs von 16 neuen Mitgliedern erhalten, so daß sie jetzt im ganzen 200 zählt. Möge sie zum Heil und Segen der Jugend weiter blühen und gedeihen!

* **Münster**, 19. Nov. Domdechant Clemens Perger, infulierter Prälat, geboren zu Münster am 19. November 1816, ist mit dem heutigen Tage in sein 93. Lebensjahr eingetreten. Der Senior der gesamten Geistlichkeit unserer Diözese erfreut sich noch immer einer in Erstaunen versetzenden körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

* **Münster**, 19. Nov. Eine öffentliche Versammlung, in der Volksbureauvorsteher Diel-M.-Gladbach über die „Reform der Versicherungsgesetze und die Wünsche der Arbeiter hierzu" sprach, fand gestern nachmittag im Arbeitervereinshause (Schillerstraße) statt. Nach dem zweistündigen Vortrage des Referenten und einer sich daran anschließenden Diskussion nahm die stark besuchte Versammlung, an der Krankenkassenvertreter aus dem ganzen Regierungsbezirk Münster teilnahmen, eine längere Resolution an, in welcher die Wünsche der Arbeiter auf dem Gebiete der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung genau formuliert werden.

* **Werne** (Bez. Münster), 18. Nov. Zu der Herbstprüfung für höhere Schulen (Mittelschulen) hatten sich 43 Bewerber gestellt. Es bestanden nur 23.

= **Herbern**, 19. Nov. Ein großer Trauerzug bewegte sich heute morgen gegen 9¼ Uhr zum Begräbnisplatze, um die sterblichen Ueberreste des auf Haus Calhorn im Oldenburgischen im Alter von 78 Jahren verstorbenen Freiherrn Ernst Anton von Nagel in der Familiengruft zur letzten Ruhe zu bestatten. Von auswärts war eine große Anzahl Leidtragender und mehrere Offiziere erschienen. Nach der feierlichen Beisetzung fand in der Pfarrkirche zu Herbern ein feierliches Seelenamt statt. Der Verstorbene stand insofern der Gemeinde nahe, als er 20 Jahre hindurch, von 1855—1875, Ehrenamtmann der Gemeinde Herbern war. Seine Verwaltung, unter der die kommunalen Angelegenheiten eine ersprießliche Fortentwickelung nahmen, steht bei den älteren Eingesessenen der Gemeinde in guter Erinnerung. Der Verstorbene lebte lange Jahre auf dem Stammschloß Itlingen bei Herbern; während der letzten 10 Jahre wohnte er zu Münster und auf Haus Calhorn. Er möge ruhen in Frieden!

* **Datteln**, 18. Nov. Der Sohn des Leiters einer hier gastierenden Zirkustruppe, der 21jährige Artist Leonhard Lemoine, starb gestern infolge einer Blutvergiftung, die er sich nach ärztlicher Aussage durch zu starkes Zigarettenrauchen und dadurch entstandener Nikotinvergiftung an der Oberlippe zugezogen hatte.

* **Dorsten**, 15. Nov. **Das große Grubenunglück bei Hamm ist indirekt auch für unsere Stadt nachteilig, denn zur Gesellschaft Trier gehören Radbod in Hövel (Kreis Lüdinghausen) und Baldur bei Dorsten. Da der innere Wiederaufbau von Radbod erhebliche Zubußen nötig macht, so wird naturgemäß in den nächsten 3 bis 5 Jahren für Baldur wenig an Geldmitteln verbleiben. Das ist um so mißlicher, als das Abteufen von Baldur hier vielen, die schon bald zehn Jahre zusehen, nicht rasch genug von statten geht.**

* **Bocholt**, 18. Nov. Plötzlicher Tod. Der Wirt Wildör begab sich in den Keller, um ein Faß Bier anzuschlagen. Nach kurzer Zeit fanden ihn seine Angehörigen tot im Keller liegen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

* **Bielefeld**, 18. Nov. Im benachbarten Graefinghagen erschoß der Polizeisergeant Sielemann den Landwirt Schwung beim unvorsichtigen Hantieren, mit einem Revolver.

+ **Schalksmühle**, 18. Nov. Eine große Betriebsstörung entstand heute auf der Strecke zwischen und und Brügge. Am Hammerhauser Tunnel, wo man wegen Umbau der Strecke Hagen-Oberbrügge in eine zweigleisige mit Abtragungsarbeiten beschäftigt ist, lösten sich größere Felsmassen. Der Verkehr ist laut Bekanntmachung der Eisenbahndirektion auf etliche Tage gestört. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten; die Güter werden über Altena-Lüdenscheid bezw. Lennep geleitet.

* **Hagen**, 20. Nov. Zum Hammerhauser Tunneleinsturz wird weiter amtlich gemeldet: Bei den Arbeiten zur Umwandlung des Tunnels zwischen hier und Brügge ist in einem offenen Einschnitte, der demnächst das zweite Gleise aufnehmen soll, ein Gewölbestück eingestürzt. Nach näherer Untersuchung ist anzunehmen, daß infolge des Tauwetters Felsmassen an der Böschung sich losgelöst und das Gewölbe durchschlagen haben. Zur völligen Sicherheit scheint es geboten, das Gewölbe und weitere Massen abzutragen, infolgedessen muß die Strecke mehrere Tage für den durchgehenden Verkehr gesperrt bleiben.

* **Hagen**, 19. Nov. Heute vormittag gegen 8 Uhr ging hierselbst ein französisches Luftschiff, mit 3 Offizieren bemannt, nieder. Die Landung erfolgte auf Eckeseher Gebiet. Beim Niedergehen schlug die Gondel mit großer Wucht auf eine dort stehende Bahnwärterbude auf, und es hatte den Anschein, als ob die Gondel umgestürzt werden sollte. Es wurde aber niemand verletzt, und auch sonst sind Beschädigungen nicht verursacht worden. Es handelt sich dem Tagebl. zufolge um drei französische Pionieroffiziere, einen Oberst, einen Major und einen Oberleutnant. Die Herren sind gestern abend 9 Uhr in Chalais-Meudon bei Paris aufgestiegen und hatten somit eine elfstündige Nachtfahrt hinter sich. Der Adjutant des Hagener Bezirkskommandos begab sich alsbald an die Landungsstelle und ließ den fremden Offizieren mitteilen, daß die deutschen Soldaten kameradschaftliche Hilfe zur Verfügung stellen.

* **Vorhalle**, 17. Nov. Im hiesigen östlichen Rangierbahnhofe wurde nachts zwischen 12 und 1 Uhr ein junger Mann von 18—20 Jahren überfahren und sofort getötet, der Kopf wurde ihm vollständig vom Rumpfe getrennt. Der Kleidung nach zu rechnen gehört der Mann dem Arbeiterstande an.

= **Werdohl**, 19. Nov. Schrecklicher Unglücksfall. Der Landwirt Kohlhage im nahen Beul hatte sich, da verschiedentlich Einbrüche in seiner Nachbarschaft vorgekommen waren, zu seiner Sicherheit ein Gewehr angeschafft. In Abwesenheit der Eltern nahm der siebenjährige Sohn seines Vaters Gewehr zur Hand und legte, in der Annahme, dasselbe sei nicht geladen, im Scherz auf sein im Bett liegendes neunjähriges Schwesterchen an, drückte ab und die ganze Schrotladung drang dem unglücklichen Kinde in den Kopf, sodaß der Tod sofort eintrat.

* **Siegen**, 19. Nov. Nationalliberale Arbeiter stellten für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl als Gegenkandidaten des Berghauptmanns Vogel (Köln) den Bergmann Karl Schneider aus Wahlbach (Kreis Siegen) auf.

* **Siegen**, 19. Nov. Die Zentrumspartei des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf stellte als Kandidaten für die Reichstags-Ersatzwahl den Generalsekretär der Windthorstbunde, Herrn Dr. Scharmitzel in Köln, auf.

* **Büren**, 18. Nov. Die in der Mordsache als vermutliche Täter verhafteten italienischen Zementwerksarbeiter sind dem Gerichtsgefängnis in Paderborn eingeliefert worden. Einer von ihnen, der Italiener Mellori, hat jetzt eingestanden, die Tat allein ausgeführt zu haben. Der Mörder hatte Decampo nach dem Steinbruch gelockt und ihm dann mit dem stumpfen Ende einer Spitzhacke drei mit voller Wucht ausgeführte Schläge auf den Kopf gegeben. Der mitverhaftete Italiener Gatte wußte von der beabsichtigten Tat, schwieg aber aus Furcht vor Mellori. An dem Verbrechen selbst hat sich G. nicht beteiligt. Das geraubte Geld, 205 ℳ, und die Uhr des ermordeten Arbeitskollegen sind inzwischen im Steinbruche versteckt vorgefunden. Der rohe Patron kann einer gründlichen Strafe gewiß sein.

* **Velbert**, 19. Nov. Mittwoch früh gegen 6 Uhr brannte die Schloßfabrik von Otto Hüdig am Klarensprung bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden ist groß. Etwa 30 Arbeiter werden brotlos.

Vermischtes.

i. **Berlin**, 19. Nov. Am gestrigen Bußtag-Nachmittage hat sich in der Zentrale der Berliner Elektrizitätswerke, Schiffbauerdamm 22, ein schwerer Betriebsunfall zugetragen. Ein unsicht geordenes Kesselrohr platzte unter dem hohen Drucke. Heiße Dämpfe und siedendes Wasser liefen aus und erfüllten den ganzen Kesselraum. 3 Heizer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bereits ihren Wunden erlegen sind, 2 andere befinden sich noch in Lebensgefahr, während einer mit leichteren Verletzungen davon gekommen ist.

h. **Leipzig**, 18. Nov. Zu dem Attentat im Reichsgericht wird noch gemeldet: Der Attentäter Oswald Grosser hat bei seiner gestrigen Vernehmung angegeben, daß er sich die Waffe gekauft habe, um seine Frau zu erschießen, wenn er den Prozeß verlieren würde. Schließlich sei er aber davon abgekommen, da seine Frau doch an der Sache kein Verschulden treffe. Als er nun das auf Zurückweisung seiner Revision lautende Urteil hörte, habe er plötzlich den Einfall bekommen, auf die Richter zu schießen. Die Kugel, die Reichsgerichtsrat Männer traf, ist in der Nähe der Lunge eingetreten und konnte bis jetzt nicht entfernt werden. Das Befinden Männers war gestern abend verhältnismäßig gut, wenn er auch durch den Blutverlust sehr geschwächt ist. Die Aerzte glauben, daß eine Lebensgefahr für den Verletzten nicht besteht.

h. **Dresden**, 18. Nov. Bei der Dresdener Bank in Dresden sollte gestern ein großer Bankschwindel, ausgeführt werden. Am Montag abend gegen 6 Uhr wurde die Bank telephonisch angerufen, ob sie für den nächsten Vormittag für die Hofhaltung des Prinzen Johann Georg einen Betrag von 75 000 Mark in Gold zur Verfügung halten wolle. Die Bank bejahte es, doch kam gestern früh abermals eine telephonische Nachricht, daß das Geld direkt in die Hofhaltung der Kasse geschickt werden soll. Vorsichtigerweise sandte die Bank den Betrag durch mehrere Kassenboten, welche, als sie in der Hofmarschallsamtskasse erfuhren, daß ein derartiger Auftrag nicht erteilt worden war, während ihres Dorseins angeblich von der Bank die anderweitige Anweisung erhielten, das Geld zu einem Geheimrat in der Residenzstraße zu schaffen, da die Angelegenheit auf einem Irrtum beruhe. Die Bankboten ließen aber eine Rückfrage an die Bank ergehen, und da stellte es sich heraus, daß von dieser der neue Auftrag überhaupt nicht ergangen war. Es ist nun mit der Annahme zu rechnen, daß der Unbekannte unterwegs dem Boten die Summe durch List oder Gewalt abnehmen wollte. Gestern abend um ¾7 Uhr meldete sich ebenfalls wieder jemand telephonisch an und fragte nach dem Hofsekretär des Prinzen. Daraufhin nahm die Polizei in dem Gasthause, von wo aus die Anfrage ergangen war, die Verhaftung eines Mannes vor, welcher der mutmaßliche Täter sein dürfte. Es ist ein Schriftsteller aus Berlin, der jedoch die Tat vorläufig noch leugnet. Die Polizei nimmt an, daß die ganze Angelegenheit von Berlin aus eingeleitet worden ist.

h. **Dresden**, 19. Nov. Zu dem **Bankbetrug bei der Dresdner Bank ist noch zu melden**, daß der mutmaßliche Täter in der Person des Schriftsetzers Georg Kümpler aus Bayern von der Dresdner Kriminalpolizei festgenommen worden ist. Er leugnet zwar die Tat, doch sind die Indizienbeweise erdrückend. Kümpler hat bereits Freiheitsstrafen im Betrage von zehn Jahren — darunter fünf Jahre Zuchthaus — verbüßt.

× **Waldfee**, 18. Nov. Eisenbahnunfall. Auf dem hiesigen Bahnhof ist beim Bahnübergang Staatsstraße—Waldfee—Biberach der Personenzug Nr. 357 auf einen auf freiem Geleise stehenden Güterzug gestoßen. Drei Passagiere wurden erheblich und mehrere andere leichter verletzt. Die Lokomotive des Personenzuges wurde stark beschädigt, zwei Wagen des Güterzuges zertrümmert, sowie zwei andere umgeworfen und erheblich beschädigt. Der Unfall wird auf falsche Weichenstellung zurückgeführt.

w. **Kassel**, 19. Nov. Dreifacher Selbstmord. Gestern abend wurden in dem Geschäftslokal des Pianofortelagers Meister in der Großen Rosenstraße der 22jährige Kaufmann Willy Meister, Sohn des Geschäftsinhabers, und der 24jährige Sohn des Likörfabrikanten Reinach, sowie ein junges Mädchen, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, tot aufgefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen dreifachen Selbstmord durch Vergiftung.

Kassel 18. Nov. Opfer des Automobils. In der Nacht zum Dienstag verunglückte bei Hertingshausen das Automobil des Dr. Nicolai aus Gensungen. Fräulein Hage aus Frankfurt a. M. wurde getötet. Die übrigen Insassen, zwei Herren und eine Dame, sind schwer verletzt.

÷ **Pforzheim**, 17. Nov. Hier wurde ein Lustmord verübt. Vorgestern mittag wurde ein 16jähriges Mädchen im Hohberswalde mit aufgeschlitztem Leibe aufgefunden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

× **Kaiserslautern**, 19. Nov. Die an der hiesigen Güterstation gestohlenen 22000 Mark sind in der Wohnung des verhafteten Eisenbahnassistenten Busch vorgefunden worden.

○ **Plauen** (Vogtland), 18. Nov. Heute vormittag erfolgte im Retortenraum der Gasanstalt in Reichenbach im Vogtland eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet, 3 schwer und 5 leicht verletzt. Auch die Gasdirektoren Selling und Fritsche erlitten schwere Verletzungen. Der erstere verhütete ein weiteres großes Unglück durch sofortiges Abdrehen des Gashahnes.

+ **Gleiwitz**, 18. Nov. Der Bahnwärter Wierlebarz wurde auf dem Heimwege in den Forsten bei Slawentzitz von einem Hirsche angefallen und derart zugerichtet, daß er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde später von Waldwärtern aufgefunden und starb auf dem Wege nach dem Krankenhause.

h. **Metz**, 19. Nov. Die Polizei hat ein Nest von Mädchenhändlern ausgehoben, die einen sehr schwunghaften Handel mit jungen Mädchen nach Südamerika unterhielten. Zwei Männer und eine Frau wurden verhaftet, als sie eben zwei junge Mädchen nach Buenos expedieren wollten. Die Bande hat ihre Opfer in Luxemburg, Frankreich und auch in Deutschland gesucht. Offenbar handelt es sich um eine weit vergweigte Gesellschaft.

k. **Metz**, 19. Nov. In Differdingen brachen vier Italiener in ein Geschäft ein, um die Kasse zu berauben. Der Ladeninhaber und seine Frau suchten die Räuber festzuhalten, wurden jedoch von ihnen überwältigt und schwer verletzt. Der Mann ist bereits seinen Verletzungen erlegen. Zwei der Räuber wurden verhaftet.

÷ **Lindau**, 17. Nov. Nach den Beben in Mitteldeutschland sind auch am Bodensee Erdstöße verspürt worden. Gestern mittag wurde in Lindau und Umgegend ein deutliches Erdbeben verspürt. Die Bewegung ging von Südwesten nach Nordosten und dauerte zwanzig Sekunden. Die Fenster klirrten, die Türen bewegten sich in den Angeln.

Donaueschingen, 20. Nov. Der Kaiser ließ vor seiner Abreise dem Bürgermeister 3000 Mark überweisen, die zum Bau des Rathauses Verwendung finden sollen.

h. **Marseille**, 19. Nov. Bombenattentat. Gestern abend gegen ½10 Uhr explodierte vor einem Hause in der Nähe des italienischen Generalkonsulats eine Bombe. Das Haustor wurde stark beschädigt. Spuren der Bombe wurden nicht vorgefunden. Einige Augenblicke vor der Explosion wurde ein Mann beobachtet, der sich in der Nähe des Hauses verdächtig machte. Der italienische Generalkonsul wurde noch vor einigen Tagen gewarnt, daß ein Attentat gegen ihn geplant sei. Die Polizei leitete daraufhin eine Untersuchung ein, die jedoch ohne Ergebnis blieb. Das Haus, vor dem die Explosion erfolgte, gehört dem Marquis Saporta.

× **Rom**, 19. Nov. Unwetter. Aus Sizilien und Süditalien sind Nachrichten über schwere Verheerungen eingegangen, die durch Regengüsse verursacht worden sind. Aus Catania wird gemeldet, daß in Riporto mehrere Häuser eingestürzt sind. Verluste an Menschenleben sind zu beklagen, zahlreiche Familien sind obdachlos. Fast alle Fischerbarken wurden zerstört. Die Eisenbahnverbindungen Catania-Syrakus und Catania-Messina sind unterbrochen. Einige Personenzüge liegen auf der Strecke, doch droht dem Leben der Reisenden keine Gefahr. In Messina ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen. Aus Syrakus kommt die Nachricht, daß hundert Reisende infolge Ueberschwemmung auf dem Bahnhofe Prisko eingeschlossen sind. Hülfswagen wurden dahin abgesandt. Drahtberichte aus Reggio (Calabrien) besagen, daß in Milito mehrere Häuser eingestürzt seien.

h. **Madrid**, 19. Nov. In Catalonien haben infolge der andauernden Regengüsse große Ueberschwemmungen stattgefunden. Zahlreiche Ortschaften stehen unter Wasser. Die Eisenbahnverbindungen sind teilweise unterbrochen. Viele Telegraphenlinien sind zerstört. Das Arsenal in Barcelona, das von Wasser unterspült ist, droht einzustürzen. Viele Häuser sind bereits eingestürzt. Ein Offizier ertrank bei dem Versuche, Fischer, die sich in Lebensgefahr befanden, zu retten. Der Schaden beziffert sich auf viele Millionen.

Zivilstand der Stadt Dülmen

für den Monat Oktober 1908.

Geburten. Heinrich Franz, S. d. Zimmermanns Anton Brambrink; Elisabeth Maria Henriette, T. d. Webers Heinrich Hilgenberg; Johannes, S. d. Schreinergehülfen Heinr. Ueing; Maria Wilhelmine, T. d. Arbeiters Heinr. Strotmann; Josepha Bernhardine, T. d. Webers Bern. Hartmann; Wilh. Mats. Heinr., S. d. Wirts Friedrich Hünker; Heinr. Franz, S. d. Maurers Wilhelm Hölker; Heinrich, S. d. Fabrikarbeiters Josef Pieper; Johannes, S. d. Bierfuhrers Anton Hülsbusch; Emma Wilhelmine, T. d. Kaufm. Karl Trippelvoet; Auguste Johanna Josefine Maria, T. d. Amtsrichters Casimir Roling; Franz, S. d. Fabrikarbeiters Franz Langener; Heinrich Bernhard, S. d. Zimmermanns Heinrich Töns; August Bernard, S. d. Brauereiarbeiters August Rösing; Karoline, T. d. Monteurs Josef Biene; Herm. Anton, S. d. Schuhmachermeisters Hrch. Bode; Katharina Johanna, T. d. Maurers Theodor Fischer.

Bürgerl. Eheschließungen. Kaufmann Johann Friedrich Heinemann, Witwer, und Helene Aloisia Maria Döpper; Buchdrucker Klemens Mathias Dudenhausen und Anna Maria Middendorf; Schneider Franz Josef Thoms und Gertrud Maria Fischer; Arbeiter Franz Anton Leidiger, Witwer, und Juliana Mack; Fabrikarbeiter August Clemens David und Maria Christine Antonia Hanning; Arbeiter Bern-

hard August Reufer und Klara Bernhardine Schlierkamp.

Sterbefälle. Ehefrau Maria Wessing geb. Kemper, 60 J. 1 M.; Julius, S. d. Drehers Johann Erwig, 3 J. 6 M.; Hotelbesitzer Alexander Kalvelage, 56 J. 4 M.; Anstreicherlehrling Herm. Lenz, 17 J. 4 M.; Fabriktischler Jos. Sewald, 59 J. 3 M.; Falzerin Maria Sewald, 25 J. 8 M.; Ehefrau Maria Katharina Hülck, geb. Bünger, 79 J. 2 M.; Domänen-Rendant Hubert Lüffe, 61 J.; gewerblose Sara Pius, 60 J. 10 M.; Schuhmachermeister Wilh. Feldmann, 61 J. 7 M.; Josef, S. d. Bergmanns Hermann Motering, 4 M.; Josef, S. d. Fabrikarbeiters Franz Böwing, 2 J. 4 M.; Armenhausspfründnerin Anna Kreutz geb. Herold, 73 J. 1 M.; Maurer Heinrich Tepe, 48 J. 7 M.; Maurergehülfe Ludw. Buthmann, 27 J. 10 M.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, 22. November 1908.

Hl. Messen wie sonst; nachm. ½3 Uhr: Christenlehre, 6 Uhr: Kreuzwegandacht für die armen Seelen. — Mütterverein: † Ehefrau Anna Nagel-Taldrup. —



KARMELITERGEIST „AMOL“

hilft bei **Ischias-Rheuma-Hexenschuss, Zahn- und Kopfschmerz, Rücken- und Magenschmerzen.**

Idealstes Hausmittel

à Flasche 60 Pfg. und 1 Mark.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Knorr's Haferflocken

bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Haferflocken als leicht verdauliche, nahrhafte und bekömmliche Speise.

Für Kindernahrung empfehlen viele Aerzte Knorr's Hafermehl.

Was soll ich morgen kochen?

so muß sich täglich die Hausfrau fragen. Das Fortuna-Kochbuch der Haushaltslehrerin E. Henneking, sehr handlich, in gutem Einband, 200 Seiten stark, gibt auf diese Frage erschöpfende Antwort und gute Ratschläge allen denen, die über die hohen Preise der Lebensmittel zu klagen haben. Leserinnen dieses Blattes mögen 40 Pfg. in Marken an die durch ihr Backpulver bekannte Firma Dr. A. Oetker in Bielefeld senden. Das Buch wird ihnen dann franko zugesandt. Diese Firma hat auch ein Haushaltungsbuch zusammenstellen lassen. Es enthält neben vielen nützlichen Notizen auch eine Anzahl bewährter Rezepte. **Manche Frau weiß nicht, wo ihr Geld bleib.** Sie muß ihre Ausgaben anschreiben, und diesem Zwecke soll dies Buch dienen. Es ist ihr dann leicht gemacht, eine genaue Kontrolle auszuüben. Auch dieses Buch versendet Dr. A. Oetker, Bielefeld, franko gegen Einsendung von 40 Pfg. in Marken. Wer beide Bücher haben will, möge 70 Pfg. einsenden.

Es ist Tatsache, daß die Preise der Manufakturwaren, besonders Baumwolle, erheblich gefallen sind. Ich habe diesen niedrigen Preisstand ausgenutzt um mein Lager zu vervollständigen und verkaufe infolgedessen zu nachstehend außergewöhnlich niedrigen Preisen:

Pilot-Hosen, gestreift, gute Qualität gut gearbeitet,	früher 3.00 Mk., jetzt	**2.40**	**Manchester-Hosen** in allen Farben 1. Qualität	früher 5.50 Mk., jetzt	**4.60**	**Manns-Jacken,** gestreift, echtfarbig		**1.80**
Pilot-Hosen, gestreift, schwere Qualität gut gearbeitet,	früher 4.15 Mk., jetzt	**3.20**	**Manchester-Hosen** in allen Farben extra 1. Qualität	früher 6.75 Mk., jetzt	**5.75**	**Manns-Blusen,** gestreift, echtfarbig		**1.60**
Pilot-Hosen, gestreift, extra schwere Qual. gut gearbeitet,	früher 5.20 Mk., jetzt	**4.20**	**Manns-Jacken,** echt blau	früher 1.90 Mk., jetzt	**1.60**	**Manns-Blusen,** gestreift, echtfarbig 1. Qualität		**2.00**
Maurer-Hosen, schwarz-weiß kar., gute Qual. gut gearbeitet	früher 2.50 Mk., jetzt	**2.10**	**Manns-Jacken,** echt blau beste Qualität	früher 2.60 Mk., jetzt	**2.20**	**Manns-Blusen,** gelb gestreift, echtfarbig 1. Qualität		**1.80**
Maurer-Hosen, schw.-weiß kar., schwere Qual. gut gearbeitet	früher 3.00 Mk., jetzt	**2.50**	**Manns-Hosen,** echt blau	früher 1.90 Mk., jetzt	**1.60**	**Manns-Hemden,** gestreift u. ungebleicht	früher 1.90 Mk., jetzt	**1.60**
Maurer-Hosen, schw.-weiß kar., extra schwere Qual. mit Zwirnketten,	früher 4.75 M., jetzt	**3.75**	**Manns-Hosen,** echt blau beste Qualität	früher 2.60 Mk., jetzt	**2.20**	**Manns-Hemden,** gestreift u. ungebleicht	früher 2.40 Mk., jetzt	**2.—**

Sämtliche Qualitäten sind auch in Stückware am Lager.

Schürzenstamosen	echtfarbig, gute Qualität, 120 Centimeter breit	per Meter	**0.60**	**Schürzendruck**	echtfarbig, 2. Qualität 140 Centimeter breit	per Meter	**0.80**
Schürzenstamosen	echtfarbig, schwere Qualität, 140 Centimeter breit	per Meter	**0.80**	**Schürzendruck**	echtfarbig, beste Qualität 140 Centimeter breit	per Meter	**0.90**
Schürzenstamosen	echtfarbig, beste Qualität, 140 Centimeter breit	per Meter	**1.00**	**Blaudruck**	echtfarbig, beste Qualität	per Meter	**0.45**
Wollgarne	reine Wolle					per Klanke	**0.45**

Unterjacken, Unterhosen, Umschlagtücher, Handschuhe, Bettücher, weiße und bunte, sowie **Schlafdecken** in Wolle und Baumwolle in enorm großer Auswahl und sehr niedrigen Preisen.

Ferner empfehle ich:

Wetterkragen	**Loden-Pelerinen** für Knaben	von	**2.80** an	**Wetterkragen**	Marine, mit roter Kapuze, für Kinder	von	**1.00** an
Wetterkragen	**Loden-Pelerinen** für Herren	von	**5.00** an	**Lodenjoppen**	in allen Größen	von	**3.50** an

Paletots für Herren und Knaben in allen Größen.

Wilhelm Sievering, Dülmen i. Westf.

Kath. Arbeiterverein, Dülmen.

Am **Sonntag, den 22. November,** abends pünktlich um 8 Uhr im Gesellenhause **Wiederholung der**

Aufführung des hist. Schauspiels

Der König d. Wiedertäufer

von **Ferd. Wildermann.**

Preise der Plätze: I. Platz 1 Mk., II. Platz 0,50 Mk., Gallerie 0,25 Mk.

Der Vorstand.

Karten sind bei den Vertrauensmännern und an der Kasse zu haben.

Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der verunglückten Hammer Bergleute bestimmt.

Holzverkauf.

Am **Samstag, den 28. Nov. d. Js.** werden nummerweise meistbietend verkauft:

a) Im Forstort Böckenbusch zu Seppenrade, in der Nähe der Wirtschaft Vensing, 112 Eichenstangen I.—III. Klasse, Einfriedigungsstangen, Gebäudepfosten 2c., ca. 30 rm Eichenreiser.

b) Im Forstort Brückleinholz, Distrikt 35 b, zu Ondrup, Kirchspiel Seppenrade, 16 Eichen bis 14 m lang und bis 82 cm Durchmesser, 3 rm Eichen- und Buchenscheite, 3½ rm Eichennutzknüppel 2 m lang, 4 rm Buchenknüppel, 0,3 rm Buchenknorrholz, 68 rm Eichen- und Buchen-Reiser.

c) Im Forstort Holthoff zu Visbeck an der Kapelle, 18 Eichen bis 9 m lang und bis 76 cm Durchmesser, 17 Buchen bis 11 m lang und bis 68 cm Durchmesser.

Der Verkauf beginnt um 9½ Uhr im Forstorte Böckenbusch, 11 Uhr im Brückleinholz und um ca. 1 Uhr im Holthoff.

Burg Vischering, den 18. November 1908.

Der Rentmeister
v n Dyk.

Bekanntmachung.

Die Körung der **Privatbeschäler** für den Kreis **Coesfeld** findet am **5. Dezember d. Js. 10²⁰ Uhr** vormittags in **Haltern** am Bahnhof statt.

Die im Körtermine vorgestellten Hengste müssen vorgeritten und vorgefahren werden.

Dülmen, den 9. November 1908.

Der Amtmann:
Koch.

Gute Existenz!

Junge Leute erhalt. kostenl. aus führl. Prospekt der **Landwirtschaftlich. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 158. — Tausende von Stellungen besetzt. Direktor Krause. In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, 2. Dez. ds. Js., vormittags 10 Uhr

beginnend, sollen auf dem Kommunalwege an der sog. „Dicken Mark“ in der Bauerschaft **Beerenbrock,** Landgemeinde Lüdinghausen,

48 Stück schwere Pappeln

für Holzschuhmacher und zu Brettern sehr geeignet, öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden.

Die Bedingungen werden im Verkaufstermin bekannt gegeben, können auch auf dem Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden. Zusendung erfolgt nur gegen Zahlung von 1 Mk. Gebühr.

Zusammenkunft 10 Uhr vormittags beim Köttter **Heinrich Schroer gt. Peters,** Beerenbrock Nr. 17.

Lüdinghausen, 19. November 1908.

Der Amtmann:
Fischer.

Patent-Anwalt
Sondermann Elberfeld, Bahnhofstr. 74

Verkaufsanzeige.

Sämtliche aus dem Abbruch des dem Herrn Kolon Kuhmann zu Weddern, Kirchspiel Dülmen, gehörenden 28 m langen, 11 m breiten Wohnhauses gewonnenen Baumaterialien als:

Balken, Pfosten, Sparren, Riegelholz, Latten, Bretter — alles aus Eichenholz — sowie Fenster, Türen, Dachziegel, Steintröge 2c.

werden am **Samstag, den 28. d. M.,** morgens 10 Uhr anfangend, gegen Kredit versteigert.

Ferner sollen zum Abbruch verkauft werden:

1 Backhaus 8 m lang, 6 m breit, Eisenfachwerk, 1 Holzschuppen, 14 m lang, 5¼ m breit

Endlich kommen zum Verkauf:

20 junge Wallnußbäume.

Sammelplatz: **Hof Kuhmann zu Weddern.**

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.

* 80jährige Erfahrung *

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel und Duisburg

Wild-Legitimationsscheine

zu haben in der

J. Horstmann'schen Buchhandl.

Dülmen i. W.

Knappenverein St. Barbara zu Dülmen.

Die nächste Versammlung ist Sonntag, den 29. Novbr.

Kath. Arbeiterverein Dülmen.

Am nächsten **Montag,** abends 8½ Uhr, beginnt im Vereinslokale ein

sozialer Kursus

über die Steuern. Vereinsmitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. **Der Vorstand.**

Suche auf sofort einen tüchtigen, zuverlässigen

Knecht,

in den ländlichen Arbeiten erfahren.

Förster Kinne,
Frendenberg bei Herbest-Dorsten.

Junger Herr sucht

hübsch möbl. Zimmer

nebst voller Pension zum 1. Dezember. Off. mit Preisangabe unter J. 248 an die Exped. d. Blattes erbeten.

Geehrter Herr!

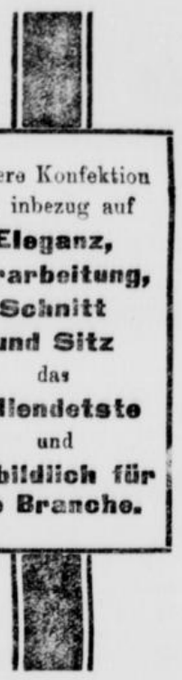
Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen. Ihre „Rino-Salbe“ hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist vollständig unverletzt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.

K'heide, 17./10. 06.

Frau I. Loss.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Berlin-Steglitz-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Herren- und Knaben-Kleidung.



Unsere Konfektion ist inbezug auf **Eleganz, Verarbeitung, Schnitt und Sitz** das **Vollendetste** und **vorbildlich für die Branche.**

Joppen-Anzüge	solide Stoffe, neueste Dessins	M.	10	bis	65
Rock-Anzüge	verschiedene Stoffarten, moderner Schnitt	M.	25	bis	75
Herbst-Paletots	elegante Fassons	M.	12	bis	60
Winter-Paletots und Ulster	allergrösste Auswahl	M.	15	bis	70
Hosen	solide Stoffe in feinen Dessins tadelloser Sitz für jede Figur passend	M.	2	bis	20
Westen	aparte Neuheiten	M.	2	bis	18
Knaben-Paletots und Pyjacks		M.	4	bis	36
Schul-Anzüge	derbe, probte Stoffe im Tragen erprobte	M.	5	bis	25

Unsere Spezialität:

Für korpulente und besonders schlanke Herren bringen wir tadellos passende Kleidung.

Loden-Joppen	bester Schutz gegen nasskaltes Wetter	M.	5	bis	30

Wetterkragen, Gummimäntel.
Herren-Garderobe nach Mass.

Hettlage & Co.

Dortmund

Spezialhaus allersten Ranges.

Westenhellweg 70/72 **Westenhellweg 70/72.**

Wie bettelarm ein Herz doch bliebe,
Das nur des andern Freude teilt!
Das ist das schönste Recht der Liebe,
Daß sie des Unglücks Wunden heilt!

Sonntag, 22. Nov. cr., abds. 8 Uhr im Kaisersaale (Limberg):

Liederabend

veranstaltet von den vereinigten Männerchören der Stadt Dülmen zum Besten der Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod bei Hamm am 12. November 1908 Verunglückten.

Liederfolge:

I. Teil.

1. a) O Wald mit deinen duft'gen Zweigen . . . . . Häser
   b) O wie herbe ist das Scheiden . . . . . Volkslied
   „Männer-Gesang-Verein"
2. a) Am Brünnelein . . . . . Bungard
   b) Ewig liebe Heimat . . . . . Hirsch
   Männer-Gesang-Verein „Sängerbund"
3. Abschied von der Mutter. Solo für Tenor . . . . . Bäcker
4. Hymne an die Nacht . . . . . Beethoven
   Die vereinigten Chöre.

II. Teil.

5. a) Schöner Rhein, Vater Rhein . . . . . Mohr
   b) Des Kindes Sehnen . . . . . Mitkiwiecz
   Männer-Gesang-Verein „Germania"
6. a) Wo die Woge braust . . . . . Eckardt
   b) Reiters Morgenlied . . . . . Volkslied
   „Männer-Gesang-Verein"
7. Der Trompeter. Solo für Baß.
8. Der Soldat . . . . . Silcher
   Die vereinigten Chöre

III. Teil.

9. a) Dich grüßt der Mai . . . . . Sturm
   b) Wann kommt der Vater heim? . . . . . Galde
   Männer-Gesang-Verein „Sängerbund"
10. a) Du schönes Heimattal . . . . . Ullrich
    b) Sturmritt . . . . . Wengert
    Männer-Gesang-Verein „Germania"
11. Der sterbende Zecher. Solo für Bariton . . . . . Schulz-Weida
12. Heute scheid' ich . . . . . Isemann
    Die vereinigten Chöre.

Eintrittspreis 1.– Mk. **Der Wohltätigkeit werden keine Schranken gesetzt.**

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Der Vorstand der vereinigten Männerchöre Dülmens.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

:: Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Purifax-Seifenpulver,
bestes, billigstes und bequemstes
Bleich- und Reinigungsmittel.

Geld 5—6% braucht, schreibe sofort, in 5 Jahren rückzahlb. Streng reell, diskret. Zahlr. Dankschr. **J. Stusche Berlin 57,** Kurfürstenstraße. 164.

? Immer u. immer wieder braucht man bei Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser**

Wendelsteiner Hänsner's Brennessel-Spiritus

à Fl. 75 Pfg., 1.50 u. 3.— M. allein ächt mit „**Wendelsteiner Kirchorl**". In Apotheken, Drogerien u. Parfüm. Depot: **Friedr. Timons, Dülmen.**

(Gesetz. gesch.) **Terrahe's Teerschwefelseife**

Stück **50** Pfg.

bewährtes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene u. rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, Finnen, vorzüglich. Desinfektionsmittel. — **Glänzende Erfolge.** Regelmäßiger Gebrauch, besond. bei Kindern, schützt vor ansteck. Krankheiten und Wundsein. Atteste und Depots in der nächsten Sonntags-Nummer.

Revermann & Hausmann,
Münster i. W.

Ein Inserat in der weitverbreiteten „**Dülmener Zeitung**" ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Zu

Nikolaus

backt Mutter selbst!

Brauner Nikolauskuchen.

Man bringe 1 Pfund Sirup, 85 gr Butter, 85 gr Zucker und 1/4 Liter Milch zum Aufkochen. Der aufgekochten Masse füge man 1 1/4 Pfund feines Mehl, 5 gr Zimt, 3 gr Gewürznelken, 2 gr Kardamom, 10 gr geschnittene Mandeln, 1 Päckchen **Dr. Crato's Backpulver** bei und knete alles zu einem festen Teig, den man messerrückendick ausrollt. Mit kleinem Glas, Eierbecher oder Ausstechform steche man darauf kleine Platten aus, bestreiche sie gut mit Ei und verziere sie mit halbierten Mandeln.

Backzeit: bei guter Hitze 1/4 Stunde.

Knusperchenfabrik **Stratmann & Meyer,** Bielefeld.

Alleinige Fabrikanten von **Dr. Crato's** Backpulver.

Nur solange Vorrat **für 29 Pfg.** pro Pfund

Ia. Schweine-Klein-Fleisch

Köpfe und Pfoten garant. nicht fäulige Ware, amtl. untersucht, von holst. Landschweinen, i. Eimern v. 30 u. 50 Pfd. Inh. Alles ab Kiel unter Nachn. **C. J. Michelsen, Kiel** (Holstein.)

Neu! Dampf-Pfeife. Neu!

Sehr beliebte Zigarren in Pfeifenform aus rein überseeischem Tabak — vorzügliche Qualität.

3 Stück 20 Pfg. 10 Stück 65 Pfg.

Alleinvertr. für Dülmen bei Heinr. Brabänder, Zigarrenhdlg.

Ebenfalls empfehle ich meine beliebten Spezialmarken

Nr. 321 St. 5 Pfg. Flor de Costa 3 St. 20 Pfg.
Schwalbe „ 6 „ Prinz Heinrich 10 Pfg.
Ovido 3 St. 20 Pf. 10 St. 60 Pfg. Lalita (Havanna-Handarbeit.) Stück 10 Pf.

Ferner Mexiko, Vorstenlanden, lange Holländer und nikotinfreie Zigarren in jeder Preislage.



Der treibende Keil

bei dem Streben nach Wohlstand ist die Sparsamkeit! **Man spart schnell** und viel, wenn im Haushalt an Stelle der teuren **Naturbutter** die so sehr beliebten **Margarine**-Marken

Rheinperle und Solo in Carton

genommen werden, die von bester

:: Meierei-Butter ::

in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden sind. Ueberall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

Nr. 140. — 35. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Samsstag, 21. November 1908

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Zum Jubiläum der preußischen Städteordnung.

(19. November 1908.)

f. Die preußischen Städte begehen am heutigen Donnerstag einen frohen Gedenktag erster Ordnung: vor 100 Jahren ist ihnen durch die erste Städteordnung, das unvergängliche Verdienst des Frhrn. von Stein, das Recht der Selbstbestimmung verliehen worden. Die Städteordnung vom 19. November 1808 bildete einen wesentlichen Teil der Stein-Hardenbergschen Reformen, denen der preußische Staat seine glanzvolle Wiedergeburt aus der Zeit der tiefsten Erniedrigung verdankt. Im Laufe der Zeit mehrfachen Abänderungen unterworfen (revidierte Städteordnung vom 17. März 1831, Städteordnung für die östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853) sind ihre Grundgedanken noch heute maßgebend für das Recht, nach dem die Angelegenheiten der preußischen Städte geordnet wurden, und sie bildeten zugleich das Vorbild für alle späteren deutschen Städteordnungen. Das Ziel der Steinschen Reform ging dahin, das absolutistische Regierungssystem durch ein Verfassungsleben zu ersetzen. Die Arbeit der staatlichen Behörden sollte durch das Volk beraten und kontrolliert werden. Das Volk sollte nach und nach dazu geführt werden, sich selbst zu verwalten, soweit es die staatliche Machtentfaltung, der vor allem Wehrmacht und Justiz vorbehalten wurden, zuließ. Durch die Städteordnung berief er, um das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zu wecken, die Bürger in ausgedehntem Maße zur persönlichen Tätigkeit in den Dienst der Gemeinde, indem er den Städten das Recht gab, aus eigener Machtvollkommenheit die Verwaltung auf alle nicht gesetzlich ausgeschlossenen Gebiete auszudehnen. Es war ein kühnes Unternehmen, das der geniale Reformator des preußischen Staates wagte, die glänzende Entwickelung der städtischen Gemeinwesen während des letzten Jahrhunderts hat ihm aber recht gegeben. Die Bedeutung der Städteordnung vom 19. November 1808 erschöpft sich nicht in ihrer Wirkung als Verfassungsgesetz für die Städte. Das Geheimnis ihrer weittragenden Bedeutung liegt vielmehr, wie Minister v. Moltke am 5. Oktober zur Begrüßung des 6. Preußischen Städtetages ausführte, in der historischen und ethischen Mission der Selbstverwaltung, auf der sie aufgebaut ist. Ihre geschichtliche Mission war ihre Bestimmung zur Mithilfe an der Erhebung des Vaterlandes aus Schwäche und Not in einem Augenblick, da die alten Stützen des Staatsgebäudes versagen zu wollen schienen. Die ethische Mission der Selbstverwaltung war die Erweckung des städtischen Bürgers zur Liebe und Hingabe an die gemeinsamen Aufgaben, zur verantwortlichen Mitarbeit am Gemeinwesen. Das ideale Streben des Frhrn. v. Stein ging dahin, die Bureaukratie in vollem Umfange durch die Selbstverwaltung abzulösen. Es gelang ihm nicht, das Werk zum Abschluß zu bringen. Und seine Nachfolger haben es nicht fertiggebracht, das so herrlich begonnene Werk zum Abschluß zu bringen. Im Gegenteil, die Bureaukratie, die Frhr. v. Stein ausschalten wollte, hat es sogar verstanden, von dem ihr zugunsten der Selbstverwaltung abgerungenen Termin wertvolle Gebiete zurückzuerobern. Heute noch liegen Bureaukratie und Selbstverwaltung in nimmer ruhendem Kampfe. Staatliche Bevormundungssucht greift immer wieder in die Rechte der Selbstverwaltung ein. Es hat den Anschein, daß die Selbstverwaltungskörper nicht mehr so leicht geneigt sind, wie wir vor wenigen Jahren noch mit Bedauern sehen mußten, diese Eingriffe widerspruchslos zu dulden. Ueberall regt sich die Selbstbesinnung und energischer Widerstand. Möge der Gedenktag der Geburtsstunde der Selbstverwaltung ihren Freunden neuen Mut verleihen, die zustehenden Rechte tatkräftig zu verteidigen und neues Gebiet für sie zu erobern. Was für 100 Jahren den preußischen Staat rettete, kann heute nicht schädlich sein. Das preußische Volk hat in jenen schweren Zeiten bewiesen, daß es mit den neuen Rechten auch ernste Pflichterfüllung übernehmen will und daß es nur dem Besten des Landes dient, wenn seine Bürger durch Anteilnahme an Regierung und Verwaltung an den Interessen des Staates beteiligt werden. Heute sind wieder ernste Zeiten angebrochen: möge Frhr. v. Stein nicht nur bewundert werden, sondern auch würdige Nachfolger finden, die sein Werk zu vollenden Mut und Geistesgröße besitzen.

Deutscher Reichstag.

× **Berlin**, 19. Nov.

Der Reichstag begann am Donnerstag nach dreitägiger Pause die erste Beratung der **Reichsfinanzreform.** Bei der großen Wichtigkeit und dem tiefgehenden Interesse, welches alle Schichten der Bevölkerung an der Vorlage nehmen, hätte man gestern einen großen Tag im Reichstage erwarten sollen. Aber wer das erwartet hatte, sah sich getäuscht. Nichts deutete darauf hin, daß die Beratung von so weitgehender Bedeutung ihren Anfang nehmen sollte. Auch im Inneren des Reichstages sah man nicht das Bild, wie an großen Tagen. Von einer Überfüllung konnte keine Rede sein. Im Sitzungssaale herrschte bei weitem nicht die Fülle, die man erwartet hätte. Als erster Redner sprach Fürst Bülow. Man sah ihm an, daß die Unterredung mit dem Kaiser ihm eine große Sorge genommen, denn unverkennbare innere Freude spiegelte sich auf seinem Gesicht wieder. Wer erwartet hatte, daß er seiner **Unterredung mit dem Kaiser** Erwähnung tun würde, wurde getäuscht; er hegt offenbar denselben Wunsch wie die „Köln. Ztg.": „Die Waffen nieder!" Er legte die Entwicklung der Reichsfinanzreform dar. Eine arglose Zeit hat alle Sorge auf die Schultern der Zukünftigen gewälzt. An der gegenwärtigen Generation sei es, das Vertrauen zu rechtfertigen. Im Auslande sei man der Auffassung, das Deutsche Reich sei an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt. Dem sei nicht so. Der Zuwachs unseres Nationalvermögens belaufe sich auf 4 Milliarden. Ein solches Land sei nicht arm. Es könne noch weit stärkere Lasten tragen, als die jetzt verlangten. Es müßte größte Sparsamkeit obwalten, in unsere gesamte Finanzwirtschaft müsse ein neuer Geist einziehen. (Lebhaftes Bravo und Zischen bei den Sozialdemokraten begleiteten die Worte des Fürsten Bülow.) Dann kam Sydow. Es begann eine wahre Flucht der Abgeordneten aus dem Saal. Selbst der Reichskanzler zog es vor, den Saal zu verlassen. In etwa vierstündiger Rede ging er die einzelnen Punkte der Reform durch. Wirklich Neues brachte er nicht zu Gehör. Er beschränkte sich darauf, die einzelnen Stellen, wie viel in der Vorlage gefordert, durchzugehen. Gegen 6 Uhr vertagte sich das Haus auf Freitag, wo die **Zentrumsinterpellation** betr. **das Grubenunglück auf Zeche „Radbod"** besprochen werden soll.

Am Bundesratstische: der Reichskanzler, Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, Sydow, Frhr. von Rheinbaben, Dernburg und Kommissare. — Der Präsident **Graf Stolberg** eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Erste Lesung der Vorlagen betr. die

Reichsfinanzreform.

Reichskanzler Fürst Bülow: Der Redner gibt eine kurze geschichtliche Darstellung der Entwickelung des Reiches und fährt dann fort: Ist es schließlich verwunderlich, daß das Wachstum unserer Bevölkerung, unserer produktiven Kraft, unserer wirtschaftlichen Expansion einst freundlichere Gefühle der englischen Nation wenigstens bei einem Teil in Mißtrauen verwandelt oder sie doch mit einer gewissen Besorgnis erfüllt hat. **Ich halte diese Gegnerschaft nicht für unüberwindlich, manches wird die Zeit heilen oder mildern. Ich sehe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen ist Kaltblütigkeit, Furchtlosigkeit und Stetigkeit.** (Gelächter bei den Sozialdemokraten.) **Die bestehende Gefahr zu überwinden, hängt ganz allein von uns ab.** Ich brauche Ihnen die Finanzlage kaum zu schildern. Sie kennen sie wohl alle. Es handelt sich nicht, wie in früheren Jahren darum, ein paar Steuern zu finden. Wir wollen und müssen diesmal ganze Arbeit machen. Wir hatten im Jahre 1878 130 Millionen Mark, im Jahre 1888 884 Millionen Mark und im Jahre 1908 vier Milliarden Mark Schulden. (Hört, hört!) und mehr als eine Milliarde Mark neuer Lasten stehen für das nächste Jahr in Aussicht. England und Frankreich hingegen ist es gelungen, ihre Schuldenlasten mehr und mehr zu verringern. Die Staatspapiere des Auslandes stehen weit höher im Kurs als die unsrigen. Unsere dreiprozentige Reichsanleihe steht heute nur noch auf 85. (Hört, hört!) Das ist um so bedauerlicher, als unsere Anleihen im Werte von Jahr zu Jahr ganz erheblich sinken, das ist um so beklagenswerter, als es sich hier größtenteils um Verluste kleiner Leute handelt. Dieser niedrige Stand unserer Reichsanleihen ist selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf unsere Industrie und unsere Landwirtschaft. Aber auch die politischen und militärischen Folgen sind nicht zu unterschätzen, denn im Auslande glaubt man vielfach, unser Volk könne die erforderlichen Lasten nicht tragen. Das ist aber keineswegs der Fall. **Daß das deutsche Volk stark genug ist, um die neuen Lasten zu tragen,** darin kann kein Zweifel bestehen. Es werden bei uns jährlich drei Milliarden Mark für Wein und Bier ausgegeben. Dabei beträgt die Besteuerung für diese Produkte pro Kopf der Bevölkerung bei uns 1,8 Mk., in England dagegen 6,9 Mk. Die **Tabaksteuer** beträgt bei uns pro Kopf der Bevölkerung 1,37 Mk., in Oesterreich 4,24 Mk., in England 6,28 Mk. und in Frankreich 7,28 Mk. Der jährliche Zuwachs unseres Nationalvermögens wird auf 4 Milliarden geschätzt. Die Einlagen bei den Sparkassen belaufen sich auf weit über 20 Milliarden Mk., und die Depots bei den Banken betragen 400 Millionen Mark. **Ein solches Land ist nicht arm und kann auch weit stärkere Lasten tragen** als sie jetzt verlangt werden, wenn seine Sicherheit es erfordert. Das sieht wahrlich nicht nach Bankerott aus, aber einen moralischen Bankerott würden wir erleiden, wenn wir nicht ein für allemal mit der Schuldenwirtschaft brechen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Haben wir ja schon!) Aber mit der Bewilligung neuer Finanzen ist die Finanzreform noch nicht vollendet. An sie schließen sich nicht minder ernste und wichtige Forderungen, die sich an das deutsche Volk, an die Regierung und an dieses Haus richten. Ich habe eben dargelegt, wie das Reich in raschem Aufschwung von Problem zu Problem gedrängt **über seine Verhältnisse** gelebt hat. Dasselbe gilt von allen Bundesstaaten und von allen größeren und kleineren Kommunen. Sie haben in diesem Wettkampf des Fortschrittes eine Anlage nach der anderen errichtet, eine Anleihe nach der anderen aufgenommen. Gewiß lauter sehr hübsche, hier und da doch auch **entbehrliche Dinge.** (Sehr richtig! Zuruf bei den Freisinnigen: Oho!) Die einzelne Anleihe erschien unbedeutend, die Summe aller dieser Anleihen aber bedeutet eine Gefahr für die Verfassung des deutschen Geldmarktes. Um diese Gefahr zu überwinden, genügen nicht allein neue Steuern, genügt nicht die größte Sparsamkeit in **Berlin, die Gemeinden müssen mithelfen und deshalb richte ich auch an die Kommunen, von dieser Stelle aus die Mahnung, zur Sparsamkeit.** Die gleiche Mahnung richte ich aber auch nicht minder eindringlich an jeden einzelnen Deutschen. Wir haben lange Zeit manches entbehrt, was unsere Nachbarn seit langer Zeit besaßen. Reich geworden, sind wir gleich geworden etwa dem jungen Herren, der seine Verhältnisse überschätzt, über sein Budget hinausgelebt hat. Wir waren zu lange arm, um nicht der Versuchung zu unterliegen, es unseren Nachbarn in Wohlleben und Luxus gleichzutun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) **Es ist bei uns eine Zeit des Luxus und der Ueberschätzung des materiellen Genusses eingetreten** (Sehr richtig! und Zustimmung), **die jeden mit ernster Sorge erfüllen muß. Es sind die Folgen einer Uebergangszeit. Wir müssen alle an Stellen zurück zur größeren Sparsamkeit und Einfachheit.** (Sehr richtig! Zuruf bei den Sozialdemokraten.) **Ich nehme dabei niemand aus. Einfachheit ist würdig und vornehmer und kleidet den Deutschen besser.** (Beifall.) Das Wachstum des Nationalwohlstandes beruht vor allem auch auf der Sparkraft. Wer wenig verdient aber spart, ist in einer günstigeren Situation wie der, der viel verdient und viel verbraucht. Wenn Frankreich die reichste Nation der Erde ist, so verdankt es dies seinem gesegneten Klima, dem Fleiß und der Geschicklichkeit seiner Bewohner, aber meistens seiner bewundernswürdigen Sparkraft. Ich kann mir nun wohl denken, daß Sie einwenden werden, es ist ungerecht, dem Volke zuzumuten, seine Lebenshaltung einzuschränken und sich das kleinste Vergnügen zu versagen. Niemand denkt daran, ich am allerwenigsten. **Meine Mahnung richtet sich gegen überflüssigen Luxus in erster Linie an die mittleren und höheren Stände. Wohlleben und Luxus sind vielfach zu einem gesellschaftlichen Zwange geworden.** (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) **Wie einfach ging's in unserem Kasino zu, als ich als Leutnant eintrat. Welchem Luxus begegnen wir jetzt, gar nicht vorzugsweise oder auch nur überwiegend im militärischen Kreisen, da geht es verhältnismäßig noch bescheiden zu.** (Lachen und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) **Es muß gleich in allen Ecken Sekt fließen. Das ist des deutschen Volkes unwürdig, daß solche gesellschaftliche Sitte oder vielmehr Unsitte und Unmoral aufkommen konnte. Ich hoffe, das sind nur Begleiterscheinungen unseres raschen Wachstums, über die der gute Genius unseres Volkes uns schließlich hinaushelfen wird.** (Beifall.)

Aber nicht bloß um neue Steuern handelt es sich, es handelt sich um eine **neue Aera der Finanzwirtschaft.** In unsere Finanzwirtschaft muß ein neuer Geist einziehen. (Beifall, Gelächter und Heiterkeit.) Ich habe mir zunächst darüber Vortrag halten lassen, ob bei der Vergebung von Lieferungen nicht wirtschaftlicher vorgegangen werden kann. Ich habe Erhebungen veranstaltet, ob der so niedrige Kursstand unserer Anleihen nicht auf verbesserungsbedürftige, finanztechnische Gepflogenheiten zurückzuführen ist. Ich glaube, daß wir hier wie an vielen anderen Stellen kaufmännisch werden arbeiten müssen. Vergessen wir nicht, daß die Weltgeschichte immer mehr zu einer Geschichte der Finanzbeziehungen wird, daß immer mehr die Macht eines Staates bedingt wird durch seine **finanzielle Leistungsfähigkeit.** Wenn wir die neuen Steuern nicht bewilligen, so gefährden wir unser Ansehen, unsere Sicherheit und nicht zuletzt den Frieden. Freilich, kaum heißt es, neue Steuern sind nötig, da erscheinen die Tabak- und Spiritusinteressenten und die Brauer und die Interessenten aller Art und schreien: Heiliger Florian, verschon mein Haus, zünd' andere an. (Heiterkeit.) Solche Gesinnungen kann die Nation nicht brauchen. Der Bau des Reiches ist festgefügt und wohl geordnet. Jetzt heißt es: die Baugelder tragen, Hypotheken regeln, für einen geordneten Haushalt durch erhöhte Beiträge der Bewohner zu sorgen. Es ist keine Zeit zu verlieren, auch keine Zeit zum Nörgeln und Lamentieren. Die verbündeten Regierungen sind der festen Zuversicht, daß dieses Haus die Dringlichkeit und Größe der Aufgabe erkennen und sie lösen wird, wie es unseres starken, friedlich vorwärtsstrebenden und großen Volkes würdig ist. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Widerspruch und Zischen bei den Sozialdemokraten, erneuter lebhafter Beifall bei dem Block, der durch abermaliges verstärktes Zischen der Sozialdemokraten beantwortet wird.)

Staatssekretär **v. Sydow:** Der jährliche Zinsaufwand für Anleihen beläuft sich jetzt auf 154 Millionen Mark, und die Belastung der Zukunft ist viel stärker, als irgend zulässig. Es ist daher unbedingt erforderlich, **das System der Anleihen einzuschränken.** Dieser Standpunkt wird doch allgemein geteilt. Der Gesichtspunkt für die Zukunft muß daher sein, Anleihen für nicht werbende Zwecke nach Möglichkeit zu vermeiden. Ganz dürfte das in nächster Zeit nicht gelingen, aber es muß die Aufgabe bestehen, nicht werbende Objekte tunlichst nicht mehr auf Anleihen zu nehmen. Für Anleihen zu werbenden Zwecken wäre eine 30jährige Tilgungsfrist festzusetzen, sonst eine von 43 Jahren. Die Hebung unserer Finanzen wird aber auch eine Steigerung des Kurses im Gefolge haben. Bezüglich der Aufgabe einer größeren Sparsamkeit habe ich nach den Worten des Herrn Reichskanzlers nichts mehr zu sagen. Jedenfalls muß darauf hingewirkt werden, daß möglichst keine neuen Ausgaben auf den Etat übernommen werden, wenn die entsprechende Deckung nicht vorhanden ist. Soll eine wirksame Sparsamkeit eintreten, dann muß aber auch der Reichstag das Seinige tun, indem er **seine Wünsche auf sozialpolitischem und anderen Gebieten,** die ja gewiß berechtigt sind, **zurücktreten** läßt, soweit keine Einnahmen zu ihrer Deckung zur Verfügung stehen. Der Versuch der Finanzverwaltung, sich Klarheit über die Ausgaben und die Einnahmen der nächsten 5 Jahre zu verschaffen, hat ergeben, daß, wenn es so weitergeht, wir im Jahre 1913 einen gesamten Fehlbetrag von rund 750 Millionen Mark haben werden, und zwar würden sich die Mehrausgaben von 205 Millionen von 1909 allmählich steigern bis zu 257 Millionen Mark im Jahre 1913. Das liegt daran, daß zu dem alten Sollbetrage die neuen Ausgaben der **Besoldungsvorlagen,** das Aufgebrachtsein des Invalidenfonds ab 1911, die Notwendigkeit der Aufwendungen für **Schuldentilgung** hinzukommen. Hinzu tritt auch der Betrag der **alten schwebenden Schuld.** Es handelt sich zunächst um die ausgesetzten **Matrikularbeiträge** von 1906 und um die Teuerungszulagen von 1907-08 und schließlich um die rückwirkende Besoldungsvorlage ab 1. April 1908. Eine formelle Verpflichtung, die **Matrikularbeiträge** auf das Reich zu übernehmen, besteht nicht. Aber das Ansehen des Reiches erfordert es. Wenn behauptet wird, daß die einzelnen Beträge für die Deckungen neuer Ausgaben zu niedrig bemessen sind, so ist dem nicht zuzustimmen. Sollten die vom Reiche und den verbündeten Regierungen geforderten neuen Einnahmen verkürzt werden, so muß der Kreis der Ausgaben, den die verbündeten Regierungen sich gestellt haben, eingeschränkt werden. Die neuen Lasten sollen auf einen möglichst weiten Kreis von Personen verteilt werden, damit die Einzelnen durch ihren Anteil nicht erschreckt werden. Von den neuen Steuern soll weder der Besitz allein, noch der Verbrauch allein betroffen werden. **Deutschland kann sehr wohl ein höheres Maß von Steuern aufbringen.** In England und Frankreich sind die Steuern bedeutend höher als bei uns. Sowohl der Verbrauch als auch der Besitz sollen gleichmäßig zur Deckung der erforderlichen Ausgaben herangezogen werden. Sollen die neuen Steuern ihren Zweck erfüllen, so muß eine Besteuerung von **Massenverbrauchsartikeln** erfolgen. Der **Branntwein** ist sehr wohl einer höheren Besteuerung fähig, da die jetzige Belastung kaum ein Drittel der Belastung in anderen Ländern ausmacht. Zu einer reinen Verbrauchsabgabe konnten wir nicht übergehen, weil dann eine ganze Reihe kleinerer und mittlerer Brennereien eingehen würde. Wenn das **Monopol** des Branntweinzwischenhandels auf das Reich **übergeht,** kann der Absatz reguliert und den Brennereien der Verkauf ihrer Produkte gesichert werden. Die Mehrbelastung des Branntweins wird einen Rückgang des Konsums aller Wahrscheinlichkeit nach nicht zur Folge haben. Auch der Tabak erscheint bei uns gegenüber anderen Ländern einer höheren Besteuerung fähig zu sein. Die neue Tabaksteuer soll in Form einer **Bandrolensteuer,** welche allgemein einen Vorzug vor anderen Besteuerungsarten und Methoden verdient, erfolgen. Der **billige Rauchtabak** soll mit Rücksicht auf das vielgenannte Pfeifchen des armen Mannes frei gelassen werden. Die Arbeiterzahl in der Tabakindustrie hat infolge der früheren Tabaksteuergesetze keine Abnahme erfahren und wird auch durch diese neue Steuer nicht vermindert werden. Der **Heimarbeit** solle durch die Steuern das Leben nicht erschwert werden. Die Befürchtung, daß die Tabakindustrie nach dem Süden abwandern werde, ist nicht begründet. Was die **Brausteuer** anlangt, so erwächst dem Reich zurzeit ein Betrag von 65 Millionen Mark daraus. 2½ Milliarden werden zurzeit vom deutschen Volke in Bier angelegt. Der neue Entwurf hat alles mögliche getan, daß die neuen Lasten auch den Produzenten mit aufgelegt werden. Wenn nur eine Biersteuer käme und nicht auch eine **Weinsteuer,** so wäre der Vorwurf erhoben worden, man belaste nur das Getränk des armen Mannes. Die nächste Vorlage, die **Elektrizitätssteuer,** ist die am meisten angegriffene. Aber ist es vielleicht unverständlich, wenn auf das kräftig sich entwickelnde Kind, auch auf diese neue junge Industrie sich das Auge des Finanzmannes richtet? (Heiterkeit.) Die Elektrizität hat sich in den Hochschulen des Reiches entwickelt; das Reich hat daher ein Recht auf sie. Die neue Steuer ist so niedrig bemessen, daß sie das Wachstum des Kindes nicht behindern wird. Sie ist durchaus nicht **als kulturfeindlich** anzusehen, da die städtischen Gemeinschaften aus den Elektrizitätswerken einen außerordentlichen Nutzen ziehen, und die städtischen Behörden von den Elektrizitätswerken schon jetzt Abgaben erheben. Auch die Gaswerke hausieren **trotz der hohen Kohlenpreise** und sind sehr wohl in der Lage, eine Reichsabgabe zu tragen, umsomehr, da auch **das Petroleum, das Brennmaterial des kleinen Mannes, einer Besteuerung unterworfen ist.** Die Belastung von Elektrizität und Gas ist so gering, daß unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande nicht leiden wird. Die in den Zeitungen ausgesprochene Ansicht, daß der Süden bei dieser Steuer stärker belastet werden solle, ist durchaus unrichtig. — Gegen die **Anzeigensteuer** hat die Presse sich ziemlich einmütig ausgesprochen. Da ich aber bei keiner anderen Steuer, wie bei dieser, so viele zustimmende Erklärungen erhalten habe, so ist es fraglich, ob die Presse in dieser Frage die öffentliche Meinung vertritt. Im allgemeinen wird man sagen können, daß die Anzeigensteuer eine populäre ist. Daß die Zeitungen mit höherer Auflage stärker herangezogen werden, als die mit kleinerer, ist durchaus berechtigt. Der Einwand, daß die Inseratensteuer eine Bildungssteuer sei, ist gegenstandslos. Ebenso ist der Einwand, daß sie besonders die mittleren Klassen treffe, hinfällig. Wenn manche Leute meinen, daß die Reklamebilder auf dem Potsdamer Platz besonders erfreulich seien, so muß ich demgegenüber halten, daß durch diese Flammenbilder ein neues Moment der Unruhe in das an und für sich so unruhige Straßenbild hineingetragen wird. Der Entwurf der **Nachlaßsteuer** ist in maßvollen Grenzen gehalten, auf die Gefahr hin, daß der Ertrag für das Reich nur ein mäßiger sein wird. Die Nachlaßsteuer, die fast in ganz Europa außer in Deutschland besteht, ist durchaus **billig und gerecht.** Der Einwand, daß durch diese Steuer der Grundbesitz stärker betroffen werde als das bewegliche Kapital, entbehrt nicht einer gewissen Begründung. Dem ist aber Rechnung getragen durch gewisse Erleichterungen, die den Grubenbesitzern bei Gestaltung der Steuer gewährt werden. Die **Wehrsteuer als Kopfsteuer** wurde bisher als ungerecht abgelehnt. Durch die Verbindung mit der Nachlaßsteuer glauben wir ihr den Charakter der Unbilligkeit genommen zu haben. Die finanziellen Beziehungen des Reiches zu den Bundesstaaten sind in den letzten Jahrzehnten sehr wechselvoll gewesen. Durch die Gesetzgebung ist es gekommen, daß die Einzelstaaten eine dauernde Quote zu den Ausgaben des Reiches beizutragen haben. Die Abschaffung der ungedeckten Matrikularbeiträge ist eine der wichtigsten Aufgaben einer gesunden Reichsfinanzpolitik. Zur Lösung dieser Aufgabe soll wesentlich beitragen die Festsetzung des Höchstbetrages der ungedeckten Matrikularbeiträge. Eine Schmälerung des Einnahmebilligungsrechtes des Reichstages findet dadurch nicht statt. Nach dem Entwurf sollen die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol im Betrage von 22 Millionen Mark allein den Gegenstand der Ueberweisungen an die Einzelstaaten bilden. Wir glauben auch hiermit der Stabilität unserer Reichsfinanzen zu nützen. Neue Steuern haben immer etwas Unliebsames. Wenn Sie aber einzelne Steuern ablehnen, woher soll dann das unbedingt erforderliche Geld genommen werden. Vor allem müssen wir Ordnung in unser Finanzwesen bringen. Wir müssen resolut und mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit neue Ausgaben nur dann übernehmen, wenn sie in den vorhandenen Mitteln Deckung finden. Wir stehen vor der Frage, ob das deutsche Volk die seinem Aufschwung und seiner kulturellen Stellung entsprechende Stellung einnehmen soll, oder ob es auf der Bahn hinabgleiten soll, auf dem sich das alte Deutsche Reich zugrunde gerichtet hat. Wir wollen eine solche Schuld nicht auf uns nehmen. Mit starker treuer Vaterlandsliebe wollen wir an der Gesundung der Reichsfinanzreform und damit an der Erhaltung des Deutschen Reiches beitragen. (Beifall.)

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: **Interpellation über die Radbod-Katastrophe.** Fortsetzung der heutigen Beratung über die Reichsfinanzreform. — Schluß 6 Uhr.

Die mittleren Postbeamten und die Reichs-Besoldungsvorlage.

„Die Bekanntgabe der Regierungsvorlagen, so schreibt ein mittlerer Postbeamter den „Deutschen Nachrichten", hat in den Kreisen der betroffenen Beamten eine **Empörung** hervorgerufen, wie man sie in diesen Kreisen noch nie erlebt hat. Die Wünsche der Postbeamten wird man im Vergleich zu den von anderen Seiten vorgebrachten beim besten Willen als **unbescheiden** nicht bezeichnen können, wenn man bedenkt, daß durch das fortwährende Hinzukommen neuer Dienstzweige an die **Kenntnisse** und **Leistungen** der Postbeamten **immer höhere Anforderungen** ge-

stellt werden. Und nun, nach jahrelangem Warten und wiederholten Versicherungen, daß ganze Arbeit gemacht werden würde, diese Vorlage, die den bescheidenen Wünschen in keiner Weise Rechnung trägt! Man hatte mit Rücksicht darauf, daß der Reichstag bereits **zweimal einstimmig Resolutionen** angenommen hat, nach denen den Oberassistenten und Assistenten Gehälter von 1800—3600 Mark gewährt werden sollen, erwartet, daß die Regierung diesen Resolutionen Rechnung tragen und **mindestens diese Gehaltssätze** vorschlagen würde. Daß dies nicht geschehen ist, soll nicht an der Postverwaltung liegen, sondern auf den Widerstand anderer, einflußreicher Persönlichkeiten zurückzuführen sein, die eine Gleichstellung der Ober-Postassistenten usw. mit den preußischen Assistenten verlangt und durchgesetzt haben. Die dem Besoldungsgesetz beigegebene Begründung ist stellenweise unzutreffend. So heißt es z. B., daß die Beamten fast durchweg wenigstens eine Aufbesserung um die ihnen bewilligte Teuerungszulage von 150 ℳ erfahren. Das trifft schon bei denjenigen Assistenten nicht zu, die jetzt 1800 ℳ Gehalt beziehen. Diese erhalten nach der Vorlage künftig 1900 ℳ, also bare 100 ℳ mehr, das macht täglich 27 Pfennig mehr aus. Daß in diesem Falle von ganzer Arbeit keine Rede sein kann, bedarf wohl keines besonderen Hinweises. Die Sachlage ist jetzt so — und das sollten sich alle Eltern, die ihre Söhne dem Beamtenstande zuführen wollen, merken — daß man, um Assistent mit einem Endgehalt von 3300 ℳ werden zu können, bei der Post die Reife für Untersekunda nachweisen und während der Ausbildungszeit noch Kosten im Betrage von etwa 5000 ℳ aufwenden muß. Von den Zivilanwärtern der Post besitzen 90 Prozent das zum einjährigen Dienst **berechtigende Reifezeugnis**; das ist eine Tatsache, die nicht bestritten werden kann. Die **schematische Gleichstellung** wird daher von diesen Beamten als ein weiteres Hinabgleiten ihrer Stellung empfunden. "Die einzige Hoffnung der 40 000 Oberassistenten und Assistenten der Reichspost ist nur noch der **Reichstag**. Aber auch diese Hoffnung vermindert sich, wenn man bedenkt, wie wenig die wiederholt einstimmig beschlossenen Resolutionen, nach denen die Gehälter der Oberassistenten und Assistenten der Post auf 1800—3600 ℳ festgesetzt werden sollten, Beachtung gefunden haben. An den Reichstagsabgeordneten ist es nun, zu zeigen, ob sie sich eine derartige Behandlung ihrer Entschlüsse **weiter gefallen lassen** wollen. Unsere Forderung, an der wir nach wie vor **festhalten**, ist: Einführung der Personalreform oder im **ungünstigsten** Falle: **Schaffung von Betriebssekretärstellen** für die **jetzigen** Oberassistenten mit einem Endgehalt von 3000 ℳ. Auf einem anderen Wege läßt sich eine Zufriedenheit der aufs Höchste erregten Beamten nicht mehr erreichen."

Hierzu schreibt man uns:

Danach ist jedem zu empfehlen, ehe er sich der mittleren Beamtenlaufbahn widmet, sich zunächst über die späteren Aussichten, welche ihm die einzelnen Behörden bieten, zu informieren. Beispielsweise muß sich jeder **Post- oder Telegraphengehilfe einer vierjährigen Ausbildungszeit** unterziehen und die Eltern müssen sich gleichzeitig **verpflichten**, den jungen Mann **während dieser 4 Jahre evtl. vollständig zu unterhalten.** Nach dieser Zeit kommt die Assistentenprüfung, wo neben den allgemeinen Anforderungen noch die Kenntnis einer fremden Sprache (französisch oder englisch) verlangt wird; bei der einige Jahre später stattfindenden Sekretärprüfung werden sogar **beide** Sprachen verlangt. Außerdem muß ein Telegraphensekretär noch weitgehende Kenntnisse in der Mathematik, Physik, Chemie usw. nachweisen. Fächer, die keine andere Behörde verlangt.

× Der Westfälische Verein zur Förderung des Kleinwohnungswesens

hielt Donnerstag vormittag im Klubsaale zu Hamm eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in welcher außer der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten zwei Vorträge von allgemeinem Interesse auf der Tagesordnung standen. In Vertretung des Hrn. Oberpräsidenten eröffnete Herr Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt die Sitzung, entschuldigte den erkrankten Oberpräsidenten, hieß die Vertreter des Ministeriums und der einzelnen Regierungen herzlich willkommen und teilte mit, daß die geplante Besichtigung der Kolonie Radbod wegen der auf der Zeche erfolgten Katastrophe ausfallen müsse. Statt dessen sei für den Nachmittag eine Besichtigung der Zechenarbeiterhäuser in Kamen geplant. Der Zechenverwaltung von Radbod sprach der Vorsitzende das Bedauern der Versammlung aus über das sie so hart betroffene Unglück und dankte für die Bereitwilligkeit, den Vereinsmitgliedern die Kolonie zu zeigen. — In die Tagesordnung eintretend, gab zunächst Herr Landesrat Petz den Jahres- und Geschäftsbericht. Demselben entnehmen wir, daß in Westfalen jetzt 117 gemeinnützige Bauvereine für Kleinwohnungen bestänben; im letzten Jahre seien 10 neue Baugenossenschaften gegründet worden. Die Zentralstelle in Münster erteile gern bei beabsichtigten Neugründungen Rat und Hülfe. Die Landesversicherungsanstalt habe bis heute für Kleinwohnungen zu billigem Zinssatze ein Kapital von 23½ Millionen Mark ausgeliehen. Insgesamt seien 2575 Häuser beliehen. Die besten Resultate auf dem Gebiete der Förderung des Kleinwohnungswesens würden durch die Mithülfe der Städte und Gemeinden erzielt, die für ein Kapital von 12 970 000 ℳ die Bürgschaft übernommen habe. Die Wahlen zum Vorstande und die Wahlen dreier Rechnungsprüfer wurden durch Wiederwahl der bisherigen Mitglieder erledigt. Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer für 1907 wurde die Rechnung des Vorjahres für richtig gelegt erklärt und dem geschäftsführenden Ausschuß Entlastung erteilt. — Dem Verein gehören zurzeit 280 Mitglieder an. — Herr Prof. Nußbaum-Hannover hielt sodann einen äußerst lehrreichen Vortrag über: „Die Herbeiführung günstiger Wärmeverhältnisse im Kleinwohnungshause". Dem Vortrage hatte Redner folgende Leitsätze zugrunde gelegt:

1. Günstige Wärmeverhältnisse innerhalb der Wohnung sind für die Gesundheit des Menschen von mindestens gleich vorteilhaftem Einfluß wie Lichtfülle und Luftreinheit; für sein Wohlbehagen und seine Leistungsfähigkeit kommt ersteren eine höhere Bedeutung zu.

2. Die Wärmeschwankungen sollten daher innerhalb der Wohnungen in engen Grenzen liegen. Und zwar sind folgende Wärmegrade erstrebenswert: für die Wohnräume bei Körperruhe 18 bis 20 Grad C.; bei mäßiger Körpertätigkeit 16 bis 18 Gr. C.; für die Schlafzimmer 12 bis 18 Gr. C.

Als niedrigstes Maß dürfen im allgemeinen gelten: für Wohnräume 16 Gr. C.; für Schlafzimmer 8 Gr. C.; als Höchstmaß 22 Gr. C., wenn Wohlbefinden, Wohlbehagen und Leistungsfähigkeit nicht nachteilig beeinflußt werden sollen.

3. Der zur Erreichung dieses Zieles erforderliche Wärmeschutz ist unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen (im Sommer wie im Winter) im Kleinwohnungshause schwer zu erlangen, weil die übliche Bauart der bescheidenen Häuser, die hohen Brennstoffpreise und die erhebliche Wasserdampfbildung im Verein mit der vielfach unzweckmäßig gehandhabten Lüftung der Kleinwohnungen ihm entgegenwirken.

4. Das Streben nach Wärmeschutz muß sich daher nach mehreren Richtungen erstrecken:

A. Die Bauart des Kleinwohnungshauses muß der Wärmewirtschaft angepaßt werden. Hierbei kommen hauptsächlich in Betracht:

a) die Höhe des Hauses;
b) die Außenwände;
c) die unterste und die oberste Zwischendecke des Hauses;
d) das Dach, besonders seine Eindeckung;
e) die Fenster.

B. Da der Feuchtigkeitsgehalt der Wände die Wärmeverhältnisse der von ihnen umschlossenen Räume ungünstig beeinflußt, so bilden die rasche Trockenstellung der Neubauten und die dauernde Trockenerhaltung der Wohnhäuser wichtige Erfordernisse. Für sie sind von Bedeutung:

a) die Lage der Wände zur Sonne und zum Wind;
b) die Art und die Handhabung der Lüftung;
c) die Bauart der Wände, besonders ihre Sicherung gegen Schlagregen und Erdfeuchtigkeit.

C. Das Haus bedarf während der kühlen und kalten Jahreszeit einer ausgiebigen Besonnung. Dagegen ist es im Hochsommer gegen die Wärmewirkung der Sonnenstrahlen zu schützen.

D. Die Wohnung sollte stets mit einer offenen Laube oder Altane versehen werden, um im Freien Erfrischung finden zu können, wenn im Innern der Räume Schwüle herrscht, während draußen sich Kühlung bietet. An Sommerabenden und nach Gewittern ist dieses zumeist der Fall.

E. Die Heizung der Kleinwohnung ist derart durchzubilden, daß eine möglichst vollkommene Ausnutzung der am Orte preiswert erhältlichen Brennstoffe erfolgt und sämtliche Aufenthaltsräume auf einem ihrer Benutzungsart angepaßten Wärmegrade erhalten werden.

F. Durch die Speisebereitung dürfen im Sommer nur geringe Wärmemengen in den Raum gelangen und die Lüftung soll für ihre rasche Entfernung Sorge tragen. Hierfür sind erforderlich:

a) eine geeignete Sommer-Kocheinrichtung;
b) eine ständige Entfernung der Abluft und des Wasserdampfes;
c) zweckmäßige Lüftungs-Einrichtungen der Fenster.

Mit größtem Interesse nahm die Versammlung Kenntnis von der Ansicht des Redners, daß im Interesse der Herbeiführung angemessener Wärmeverhältnisse sowohl wie auch in hygienischer Beziehung die einzelnen Stockwerke nicht über 2 Meter 60 Zentimeter hoch und auch nicht unterkellert sein brauchten. Es müsse nur dafür gesorgt werden, daß die Feuchtigkeit des Erdbodens nicht in das Bauwerk eindringen könne. Bezüglich des Daches empfahl Redner eine möglichst steile Stellung, um dasselbe nicht so sehr den Sonnenstrahlen auszusetzen; auch empfehle sich die Anpflanzung hoher Bäume in der Nähe des Hauses, die das Haus und namentlich das Dach im Hochsommer vor allzugroßen Sonnengluten schützten. Die Fenster dürften nicht allzugroß sein; das richtige Größenverhältnis zwischen Fensterverglasung und Zimmerbodenfläche würde 1 : 9 oder 1 : 10 sein. — In der sehr angeregten Diskussion spielten die beiden Punkte Verminderung der Geschoßhöhe für Kleinwohnungen von 3 Meter auf 2 Meter 60 Zentimeter und Fortfall der Unterkellerung das Hauptinteresse. Die Versammlung erklärte sich mit beiden Forderungen vollständig einverstanden u. beschloß einstimmig, eine dementsprechende Eingabe an die Königl. Regierung der Provinz Westfalen zu richten. Wegen der vorgerückten Zeit konnte der Vortrag des Herrn Landesrats Althoff über „Förderung des Kleinwohnungswesens auf dem Lande" nicht mehr gehalten werden — Herr Regierungsrat Bäumer erläuterte dann noch die Kolonie „Radbod". Sie besteht aus Miethäusern und sogen. Eigenhäusern, welch letztere die Arbeiter im Wege des Rentengutverfahrens erwerben können. Als bekannt geworden sei, daß auch die Errichtung sogen. Zwergrentengüter zugelassen würde, sei die Zechenverwaltung ohne weiteres mit dem Bau vorgegangen. Nach Fertigstellung der Häuser habe man dann den Arbeitern die Erwerbung eines solchen Rentengutes angeboten. In der ersten Zeit sei die Nachfrage nicht stark gewesen, welche Tatsache nicht zuletzt dem Abraten gewisser Zeitungen zuzuschreiben sei. Nachdem aber erst einige Arbeiter den Anfang gemacht, sei es rasch vorwärts gegangen. In etwa drei Monaten habe man 42 Rentenstellen vergeben können, außerdem seien noch immer Bewerber vorhanden. Der Zechenverwaltung koste ein Rentengut durchschnittlich 6000 ℳ. Man dürfe die enormen Vorteile bei der Errichtung von Rentengütern nicht vergessen, die darin zu erblicken seien, daß die Generalkommission die Aufmessungsarbeiten übernehme und auch sonst viele Kosten erspart würden. Er könne nur empfehlen, der Frage der Errichtung von Rentengütern näher zu treten. Zum Schluß berührte Herr Regierungsrat Bäumer die Frage „Was geschieht mit dem Rentengut, wenn der Erwerber plötzlich stirbt?" Bei dem großen Unglück auf Zeche „Radbod" seien auch neun Rentengutserwerber mit verunglückt. Selbstverständlich sei die Bergwerksgesellschaft bereit, die Rentengüter zurückzunehmen und die gemachten Ausgaben zurückzuerstatten. Redner habe die Hinterbliebenen der neun Verunglückten aufgesucht. Trotzdem man den Witwen von verschiedensten Seiten den schlechten Rat gegeben habe, fortzuziehen, hätten sich alle bis auf zwei bereit erklärt, auf dem Rentengut zu verbleiben. Für die Witwen liege ja auch kein Grund vor, fortzuziehen, die zu zahlende Rente sei nicht höher als die anderswo zu zahlende Miete, und es sei ihnen außerdem mit der ihnen zugebilligten Hinterbliebenenpension ein leichtes, die monatliche Rente (15 ℳ) zu zahlen. Auch würden sie, falls ihnen die Zahlung der Rente einmal schwer fallen sollte, jedes Entgegenkommen bei der Zechenverwaltung finden. Nach der Versammlung fand ein gemeinsames Mittagessen statt. Nachmittags fuhr ein Extrazug nach Kamen zur Besichtigung der Zechenhäuser. — Freitag vormittag 10 Uhr findet die zweite Versammlung im selben Lokale statt.

Das furchtbare Grubenunglück auf der Zeche „Radbod".

Der Hergang bei der Katastrophe auf der Zeche „Radbod"

am 12. November, ist, wie uns von der Zechenverwaltung geschrieben wird, nach den bisherigen Ermittelungen kurz folgender gewesen:

Der Zeitpunkt des Eintritts der Explosion ist an dem selbstschreibenden Depressionsmesser im Ventilatorgebäude als 4½ Uhr morgens genau zu bestimmen. Die normale Depression von etwa 80 mm Wassersäule verminderte sich plötzlich auf unter 0 und schnellte sofort wieder auf 115 mm hinauf, um nach mehreren Schwankungen in wenigen Minuten wieder den normalen Zustand anzunehmen. Gleichzeitig wurde die Explosion an den Hängebänken beider achtzig Meter von einander entfernten Schächte bemerkt, und zwar am Schachte II — dem ausziehenden Wetterschachte — durch mehrmaliges Auf- und Niederschlagen der Schachtdeckel, das von einem lauten summenden Getöse begleitet war, am Schacht I, durch welchen die frischen Wetter der Grube zugeführt wurden, durch eine dichte schwarze Staubwolke, welche das ganze Gebäude und den Schacht sofort erfüllte und die Anschläger zunächst zur Flucht zwang. Der Luftstoß aus dem Schachte I war so heftig, daß an der Rasenhängebank die Schachttüren und der Bohlenbelag über den von der Förderung nicht beanspruchten Schachtsegmenten teilweise fortgeschleudert wurden. Der Wetterzug stellte sich, wie auch der Depressionsmesser erkennen läßt, alsbald wieder richtig, so daß Schacht I bald frei von Schwaden war. Schacht II füllte sich dagegen mit Rauchgasen und wurde dadurch unpassierbar. Selbst mit den sofort zur Stelle gebrachten Rauchmasken wäre ein Vordringen wegen des dicken schwarzen völlig undurchsichtigen Qualmes unmöglich gewesen. Beide Schächte haben einen 6,5 Meter großen Durchmesser, sind 80 Meter von einander entfernt und 877 bezw. 866 Meter tief. Schacht I hat zwei nebeneinander liegende große Förderungen, Schacht II bis jetzt erst eine solche. Alle drei Förderungen gehen bis zur tiefsten (dritten) Sohle. Bei 717 Meter ist die erste (Wettersohle) bei 775 Meter die zweite und bei 850 Meter die dritte Sohle angesetzt. Betriebe waren nur in und unterhalb der zweiten und dritten Sohle am Gange. Hierbei waren zur Zeit der Explosion in der Hauptsache Reparaturen- und Gesteinsarbeiter beschäftigt, die von sechs Beamten beaufsichtigt wurden. Ein siebter Beamter überwachte Arbeiten in den Schächten. Im Schacht I war man mit dem Einbauen einer Steigleitung für die Wasserhaltung beschäftigt, und zwar zur Zeit des Unglücks in 625 Meter Teufe, wo sechs Leute mit dem Verlegen eines Trägers zu tun hatten und zu diesem Zwecke von jeder der beiden Förderungen einen Korb bei sich hatten. Im Schacht II war während der Nacht Wasser aus dem Sumpfe gefördert worden. Zur Beobachtung befand sich ein Mann am Füllort der dritten Sohle. Der die Schachtarbeiten beaufsichtigende Beamte war zur Zeit der Explosion eben aus dem Schacht II zutage gefahren und befand sich noch auf der Hängebank. Er ist der einzige überlebende Beamte. Jene sechs Leute des Schachtes I wurden bald nach der Explosion unverletzt zutage gezogen, während der Mann am Schacht II erst später schwer verletzt geborgen werden konnte. Der erwähnte Beamte fuhr alsbald im Schachte I zur dritten Sohle, fand am Füllorte mehrere Brände, starke Zerstörungen und einen Verletzten, mit dem er sofort zutage fuhr. An der zweiten Sohle waren an beiden Förderungen die Spurlatten an der einen Seite verschwunden und somit die Führung der Körbe unterbrochen. Glücklicherweise passierte der Korb die Lücke, ohne zu entgleisen. Aber es mußte nun zunächst, um wenigstens eine Förderung einigermaßen betriebssicher zu machen, die Führung an der zweiten Sohle wieder hergestellt werden. Diese Arbeit war etwa 6,20 Uhr beendet und erst von diesem Zeitpunkte an konnten die Rettungsarbeiten aufgenommen werden.

Mittlerweile hatten die Brände, welche später nicht nur am Füllorte, sondern auch an mehreren Stellen des ersten südlichen Hauptquerschlages, im ersten westlichen Abteilungsquerschlage und im Nordfelde angetroffen wurden, sich stark ausgedehnt. Mit unvollkommenen Apparaten (Annihilatoren, Minimax und Eimern) konnten die kleineren Brandherde gelöscht werden, dagegen war man gegen die größeren Brände ohne Wasserleitung machtlos. Und diese war an der zweiten Sohle im Schacht I infolge der Explosion unterbrochen, ebenso an mehreren Stellen im Grubengebäude selbst. Damit war das Schicksal der eingeschlossenen Belegschaft besiegelt, denn erst gegen Mittag war die Wasserleitung wieder betriebsfertig und bis dahin hatte der Brand an der ersten westlichen Abteilung einen solchen Umfang angenommen, daß jeder Löschversuch unmöglich war. Offenbar sind aber noch mehr Brandherde, als der Rettungsmannschaft zugänglich waren, vorhanden gewesen, weil sowohl aus dem Ostfelde als auch aus dem Westfelde kommende Rauchmassen beobachtet wurden, die mit den bekannten Bränden keinen Zusammenhang haben konnten. Trotz des großen Opfermuts und der hingebendsten Opferwilligkeit der mit Rettungsapparaten ausgerüsteten Mannschaft war ein Vordringen in die Nachschwaden und Rauchgase unmöglich. Ein letzter Versuch wurde etwa um 4 Uhr nachmittags gemacht, indem drei Kolonnen mit Rauchmasken ausgerüstet, nach verschiedenen Richtungen, darunter auch nach der zweiten Sohle geschickt wurden. Alle drei kehrten gegen 5½ Uhr ohne Erfolg zurück. Der Aufenthalt in der Grube war außerordentlich gefährlich. In jedem Moment konnten weitere Explosionen erfolgen und sämtliche Rettungsleute hinwegraffen. Bei der Aussichtslosigkeit jeden Erfolges mußten deshalb die Mannschaften zurückgezogen und zutage geschafft werden. Anderseits war es aber auch notwendig, das Feuer in der Grube zum Erlöschen zu bringen, wollte man nicht die Bergung der Leichen überhaupt unmöglich machen. Denn es war anzunehmen, daß das Feuer schon nach ganz kurzer Zeit den Schacht II erreicht und diesen ausgebrannt haben würde. Das wirksamste Mittel war das Einstellen des Luftzuges, die Abdämmung der Grube und ihre Unterwasserfetzung. Das ist zur Anwendung gebracht und nun ist es möglich geworden, die Herausschaffung der Leichen nach einiger Zeit in Aussicht zu stellen und die Aufräumungsarbeiten ohne Gefährdung durchgiftige Gase vorzunehmen. Was die Ursache der gewaltigen Katastrophe anbetrifft, so muß aus dem Umstande, daß Koksbildungen, wie sie nach Kohlenstaubexplosionen auftreten, nur an einer Stelle und nur in sehr geringem Umfange gefunden worden sind, angenommen werden, daß es sich um eine Schlagwetterexplosion handelt, bei der Kohlenstaub eine nur sehr unbedeutende Rolle gespielt hat. Die Ausdehnung der Explosion über das ganze Grubengebäude, das 950 Meter lang, etwa 700 Meter breit und in den Schächten 850 Meter hoch ist, zwingt zu dem Schluß, daß es sich um eine außerordentlich große Menge von Grubengas gehandelt haben muß. Die bloße Ansammlung in einer Auskesselung der Firste oder vor Ort eines Betriebes konnte unmöglich solche Wirkung haben. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat deshalb die Annahme für sich, daß unter starkem Druck im Gebirge eingeschlossenes Gas plötzlich hervorgetreten ist. Der Eintritt der Explosion um 4½ Uhr morgens geschah zu einer Zeit, wo Sprengschüsse weggetan zu werden pflegen. Man wird hiernach vermuten dürfen, daß die Einleitung der Explosion durch einen Sprengschuß erfolgte."

* * *

Die **neue Rohrleitung** von der etwa 400 Meter von der Grube „Radbod" vorbeifließenden Lippe zur Zeche ist soweit fertiggestellt, daß am Dienstag **mit dem Einpumpen des Wassers in die Grube** begonnen wurde. Inzwischen ist aber durch die Berieselungsanlage andauernd Wasser in den Schacht geleitet worden. Die Verwaltung hofft, in etwa 14 Tagen so viel Wasser der Grube zugeführt zu haben, daß die zweite und dritte Sohle unter Wasser gesetzt sein werden, während die erste Sohle, die als Wettersohle diente, trocken bleiben soll. Alsdann wird das Auspumpen der Zeche ungefähr 10 Tage dauern, so daß nach Ablauf dieser Frist mit der Bergung der Leichen bezw. mit den etwa nötigen Vorarbeiten begonnen werden kann.

* * *

Massendemonstration im Ruhrrevier.

on. **Bochum**, 18. Nov.

An allen Hauptzentren des Ruhrkohlenreviers fanden heute zwecks Stellungnahme zur Radbod-Katastrophe vom Alten Bergarbeiterverbande einberufene Bergarbeiterversammlungen statt, die durchweg einen riesigen Besuch aufzuweisen hatten. Die bedeutendste dieser Versammlungen, diejenige im Bochumer Schützenhofe, war von über 7000 Personen besucht; viele mußten umkehren, da der gewaltige Saal die von Nah und Fern herbeigeströmten Scharen nicht alle zu fassen vermochte. Hue, Leinert und Sachse sprachen. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute von über 7000 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung protestiert entschieden gegen den schon wieder von Vertretern der Bergbehörde unternommenen Versuch, bevor auch nur die eigentliche Untersuchung der Unglücksursachen beginnen konnte, die Zechenbesitzer, Betriebsleitung und Bergbehörde von jeder Schuld reinzuwaschen. Die Versammlung erblickt darin eine Beschimpfung der toten Kameraden im Schachte Radbod. Soweit die bisher von wirklich betriebskundigen und sachverständigen Leuten mitgeteilten Einzelheiten über die Zustände in dem Unglücksschachte ein Urteil zulassen, kann es nur lauten: **Die Bergbehörde muß neben der verantwortlichen Werksdirektion auf die Anklagebank.** Für die erfahrenen Bergarbeiter steht fest, daß ein derartiges Riesenunglück sich unmöglich ereignen konnte, wenn die gesetzlich und bergpolizeilich vorgeschriebene Betriebssicherheit zu jeder Zeit vorhanden war. Alle gegenteiligen Erklärungen führen die öffentliche Meinung irre und sind lediglich geeignet, den bitter notwendigen Bergarbeiterschutz zu hintertreiben. Wir fordern den Reichstag und namentlich auch den Bundesrat auf, nunmehr allen Einreden der Grubenkapitalisten zum Trotz an die Schaffung eines Reichsberggesetzes heranzutreten, das den modernen Grubenbetriebsverhältnissen vollauf Rechnung trägt. Wir fordern die denkbar weitgehendsten gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Bergarbeiter vor kapitalistischer Willkür und den sich immer mehr häufenden Betriebsgefahren. Wir fordern, um die exakte Durchführung der verlangten Schutzbestimmungen überwachen zu können, das Recht, aus den Reihen der Arbeiter Hilfskontrolleure wählen zu können. Ohne eine unmittelbar von den Vertretern der Arbeiterschaft ausgeübte Werkskontrolle würden auch die besten Gesetze für die Praxis unwirksam bleiben. Wir appellieren an die berufene Volksvertretung, wir appellieren an jeden fühlenden Menschen! Wenn auch die fürchterliche Katastrophe auf Schacht Radbod wie die früheren Massenunglücke nicht Veranlassung zur Erfüllung unserer Forderung nach gründlichen Lebensschutz sein wird, dann überliefern die Verhinderer des Bergarbeiterschutzes die Grubenarbeiter der Verzweiflung."

* **Dortmund**, 19. Nov. In einem längeren Artikel über die **Gruben-Katastrophe auf Zeche „Radbod"** sagt der „Bergknappe", das Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes: „Wir fordern besseren Bergarbeiterschutz. Wir wollen nicht, daß der Tod alljährlich eine so reiche Ernte hält. **Kameraden aller Bergvereine unterstützt uns!** Es handelt sich um Euer Wohl, um Schutz für Eure gesunden Glieder. Schon seit Jahren fordern wir eine bessere Grubenkontrolle. Die jetzige Grubenkontrolle auf Durchführung der bergpolizeilichen Bestimmungen ist ungenügend. Das ist von uns schon wiederholt nachgewiesen worden. **Wir fordern die Mitkontrolle durch die Arbeiter.** Der Herr Handelsminister Delbrück erklärte im vorigen Jahre, als in den gesetzgebenden Körperschaften über die Verhütung der Massenunfälle beraten wurde, er sei auch durch die damaligen Vorkommnisse noch nicht von der Notwendigkeit dieser Einrichtung überzeugt worden. Damals haben wir diese Antwort tief bedauert. Heute fragen wir: **Herr Handelsminister, wollen Sie sich auch jetzt noch dieser Forderung der Arbeiter entgegenstellen?** Augenblicklich liegt dem deutschen Reichstage eine Petition des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter vor, worin neben anderen alten Bergarbeiterforderungen **die Mitkontrolle der Gruben durch die Arbeiter** gefordert wird. **Greifen Sie zu, Herr Handelsminister!** Es ist Zeit; die Lebenden verlangen ihr Recht. Wenn die preußische Regierung will, wird unser Wunsch erfüllt. Die bayerische Regierung hat die Berechtigung dieser unserer Forderung anerkannt. Warum bleibt Preußen zurück? Sind die vorhin erwähnten und in der Presse veröffentlichten Meinungsäußerungen des Hrn. Handelsministers und des Hrn. Geh. Rats Meißner über die Ursache des Unglücks nicht eine [illegible], mehr oder weniger verklausulierte Reinwaschung der Zechenverwaltung? Die Herren haben selbstverständlich in gutem Glauben gehandelt. Daran zweifeln wollen wir nicht. Aber fragen müssen wir: Tat es so große Eile, hatte die Zeche eine Reinwaschung wirklich so notwendig und verdient?"

Redakteur Pokorny

von der Bergarbeiterzeitung stellte in einer am Buß- und Bettag in Dortmund abgehaltenen Versammlung des alten Bergarbeiterverbandes nach einem Berichte der „Dortm. Zeitung" u. a. folgende Behauptungen auf: „Viele Strafen seien auf „Radbod" verhängt worden; vor Ankunft des Prinzen habe man den etwa 150 Namen aufweisenden Strafzettel weggenommen. Wer am schwersten bestraft werden sollte, kam nach Flöz 6, dem „Weheflöz". In der Grube sei es an manchen Stellen so heiß, daß man sich nicht mal auf einen Stein setzen könne. Wenn eine Grube gut ventiliert, staub- und schlagwetterfrei und die Berieselung in Ordnung sei, dann gehe das ja alles hin. Es müsse doch möglich sein, daß, wenn die dritte und zweite Sohle in Brand gerate, die Leute sich noch über die dritte Sohle zum Schachte retten könnten. Auf „Radbod" seien in den Firsten mehrere Hohlräume vorhanden gewesen, die als Wetterherde zu bezeichnen seien. Angesichts dieser Tatsachen und obschon die Werksverwaltung 100 ℳ auf Ermittelung des Bergmanns gesetzt, der erklärt habe, die Berieselung sei nicht in Ordnung gewesen, erkläre er heute öffentlich: Am Montag und Dienstag vor dem Unglück sei an den meisten Betriebspunkten kein Rieselwasser vorhanden gewesen, auch am Mittwoch sei das Wasser nur spärlich geflossen. Er sage das, damit man nicht weiter nach dem Verbreiter des Gerüchts suche, er sei bereit, dieses vor Gericht zu verantworten! Dutzende und Aberdutzende von Bergleuten hätten ihre Namen hergegeben, um solches zu bezeugen. Am Montag vor dem Unglück habe ein Steiger gesagt, die Berieselungsanlage sei zugefroren. Dem revidierenden Beamten habe ein Steiger erklärt, er sei nicht mehr in der Lage, die Verantwortung für die Berieselung zu übernehmen. Wenn so Wassermangel in der Grube bestand und die Behörde solches wußte, dann sei es ihre Pflicht gewesen, die Grube zu sperren. Wenn sie das unterlassen, dann habe sie eine riesengroße Schuld auf sich geladen. Alte Leute, die bei dem Rettungswerke zugegen waren, hätten erklärt, man hätte das Feuer löschen können, wenn nur genügend Wasser vorhanden gewesen wäre. Die Leitung habe keinen Druck gehabt, man habe das Wasser mit Eimern herbeigetragen. Ein mit der Stadt Hamm zu schließender Wasserlieferungsvertrag harre schon lange der Unterschrift. Wenn der Abschluß an der Geldfrage gescheitert sei, dann habe man den Schuldigen."

Die Sammlung des Kronprinzenpaares.

Potsdam, 17. Nov. Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich entschlossen, zum Besten der Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod Verunglückten eine Sammlung zu veranstalten und bitten jeden, der bereit ist, durch Stiftung einer Geldsumme die große Not lindern zu helfen, sich dieser Sammlung anzuschließen. Ein Grundfonds ist bereits gebildet. Weitere Beiträge werden unter der Aufschrift: „Sammlung des Kronprinzenpaares für die Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod Verunglückten" Potsdam, Neues Palais erbeten.

Zur Verhütung von Schlagwetter-Explosionen.

Paris, 18. Nov. In Lievin fanden in Anwesenheit des Bautenministers Berthon und verschiedener Ingenieure mit Apparaten zur Verhütung von Schlagwetterexplosionen Versuche statt. Die Versuche waren erfolgreich und man hofft, ein Mittel zur Verhütung von Grubenexplosionen nunmehr gefunden zu haben.

Die Piraten.

Von Clark Russell.

Autorisierte deutsche Bearbeitung von Friedr. Meister.

(3. Fortf.) (Nachdr. verb.)

Da stürzte in Eile der zweite Steuermann die Treppe hinauf.

„Wo ist der Doktor!“ rief er.

„Hier,“ antwortete der Schiffsarzt.“

„Kommen Sie schleunigst herunter.“

Poole verschwand wieder und der Doktor eilte hinter ihm her. Das Antlitz des Schiffers nahm einen düsteren, harten, Schwer-Wetter-Ausdruck an; er ging in der Nähe des Ruders, abseits von den Passagieren, erwartungsvoll auf und ab.

„Was sollte der Doktor dort unten?“ so fragten sich die Passagiere. Hatte Murray sich zu erstechen oder zu erschießen versucht? Den Knall aber hätte man doch jedenfalls gehört. Denn hier oben herrschte eine fast lautlose Stille; nur ab und zu kreischte in der Takelung ein Block, was dann fast wie ein Möwenschrei klang.

Mr. Storr, der neben der Kajütskappe stand, sprang plötzlich mit dem Ruf: „Allmächtiger Gott!“ auf die Seite. Denn die enge Treppe füllte sich mit Männern, die einen regungslosen menschlichen Körper heraufschafften. Es gab ein allgemeines Zurückweichen; die meisten der Damen eilten nach vorn auf das Hauptdeck.

„Da haben wir's,“ sagte Mr. Davenire. „Er hat sich umgebracht.“

Der Inspektor, dessen Untergebener und der zweite Steuermann legten das, was kurz zuvor noch der Bankdirektor James Murray gewesen war, nieder auf die Planken des Decks in den Sonnenschein, der grell die entstellten Züge des Leichnams beleuchtete, bis der Doktor ein Taschentuch über dieselben breitete.

„Was ist's mit ihm?“ rief Benson, mit schnellen Schritten herbeikommend.

„Gift,“ versetzte der Doktor.

„Er ist uns zuvorgekommen,“ sagte der Inspektor, einen Blick des Mißfallens auf den Toten werfend. Auf einige Worte, die er sodann seinem Begleiter zuraunte, stieg dieser in die Kajüte hinunter und kehrte gleich darauf mit dem Handkoffer des Abgeschiedenen zurück.

„Er war auf so etwas vorbereitet gewesen,“ sagte der Doktor zum Kapitän, hinter dem sich die Passagiere im Halbkreise gruppiert hatten.

„Aber womit?“ fragte Benson.

„Mit Blausäure.“

„Wirkt schneller und sicherer, als eine Kugel,“ flüsterte Hankey seinem Nebenmanne Masters zu.

„Jedenfalls ist's reinlicher,“ sagte dieser, den Toten so unbewegt und kühl betrachtend, als wäre dieser ein Fisch, den man soeben gefangen.

„Nehmen Sie ihn nun mit zurück?“ fragte der Kapitän den Inspektor.

„Ja, und das hier auch,“ antwortete der Beamte, auf den Handkoffer deutend.

„Dann machen Sie aber, daß Sie damit fortkommen,“ rief der alte Schiffer in zorniger Ungeduld, „machen Sie um Himmels willen, daß Sie von meinem Deck kommen! Ich habe nun gerade genug und bin nicht gesonnen, mich noch ferner aufhalten zu lassen! Herr! Denken Sie vielleicht, daß das für meine Damen ein angenehmer Anblick ist?“

„Ich will Ihnen nicht länger unbequem sein,“ versetzte der Inspektor, „nur möchte ich Sie noch bitten, einige von Ihren Matrosen anzuweisen, mir behilflich zu sein.“

Man legte den Leichnam auf eine Gräting und bedeckte ihn mit einem Stück Segeltuch, um den Damen seinen Anblick zu entziehen. Dann schaffte man den toten Verbrecher zum Fallreep und von dort auf den Radkasten des Schleppers.

„All right?“ fragte der Kapitän hinüber, als die Gräting zurückgereicht worden war.

„All right, Sir!“ sagte der Führer des Schleppers.

Keine Hand bewegte sich grüßend, kein Abschiedszeichen wurde ausgetauscht. Der Grund, der die Fahrzeuge zusammengebracht hatte, war ein zu häßlicher, widerwärtiger gewesen.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie erschüttert ich bin,“ sagte Mrs. Peacock mit bebender Stimme zu der Frau des Auktionators. „Heute beim Frühstück hatte ich mich noch so angenehm mit ihm unterhalten! Und mein Mann kannte ihn so gut! Es ist mir ganz unmöglich, ihn mir als Kassendieb zu denken.“

„Und mir ist es schrecklich, überhaupt an ihn denken zu müssen, was doch gar nicht zu vermeiden ist,“ versetzte Mrs. Storr. „Heute morgen sprach er mit meinem Manne und mir lang und breit darüber, sich in London durch meines Mannes Vermittlung ein Haus zu kaufen — denken Sie doch, beste Mrs. Peacock! Seine Stimme klingt mir noch immer im Ohr, wie die Stimme eines Geistes. Hu! Fürchten könnte man sich! Es ist nur gut, daß es Tag ist und die Sonne scheint.“

„Vollbrassen!“ erscholl das Kommando des Schiffers. „Herum mit der Marsraae, Mr. Poole! Die Leute sollen sich tummeln!“

Der zweite Steuermann brüllte das Kommando nach wie ein junger Löwe, und eine Minute lang hallte das Schiff wider von dem Gestampf und dem „Holioho!“ der Matrosen. Der Dampfer brauste eine Strecke vorwärts, schwenkte rechts ab und nahm in einer weiten Kurve seinen Weg nach Sydney zurück, eine breite Schaumspur hinter sich lassend, die im Sonnenglanze wie Schnee leuchtete und glitzerte. Fast zu gleicher Zeit machte sich eine stärkere Brise auf, jedoch noch immer aus der alten, konträren Richtung; der Klipper neigte und bäumte sich unter dem Druck derselben wie ein Pferd, das die Sporen des Reiters verspürt. Hoch auf kräuselte sich die schäumende Flut vorn am Buge und wirbelte milchweiß an den glänzenden Seiten entlang nach hinten.

„Seine Überfahrt hat er bezahlt,“ murmelte der alte Schiffer in den Bart, als er dem der Ferne zueilenden Dampfboote nachblickte. „Die fünfzig Guineen waren leicht verdient, der arme Teufel aber hat nichts dafür gehabt.“

Er stieg in die Kajüte hinab und kehrte bald darauf mit dem Sextanten im Arm zurück. Die Mittagszeit war da und er mußte „die Sonne nehmen“, wie es an Bord heißt. Er tat dies mit gelegentlichen Seitenblicken nach der langen Rauchlinie in der Ferne, sowie nach dem Hauptmann Trollop und einigen anderen, die in eifrigem Gespräch im Lee des Besanmastes standen; er verstand kein Wort von der Unterhaltung der Herren, die augenscheinlich bestrebt waren, ihre Stimmen vorsichtig zu dämpfen, so daß nur ein monotones Gesumm an das Ohr des alten Seemanns schlug.

Viertes Kapitel.

Mr. Burn träumt.

Der Durchbrenner und Selbstmörder war der Gegenstand der Unterhaltung im Matrosenlogis ebenso wie in der Kajüte. Kennt der Leser ein solches Matrosenlogis? Hat er jemals Jammaat in seinem Heim zu Mittag speisen sehen?

Das Logis der „Queen“ befindet sich vor dem Fockmast und der Vorluke. Das Dach desselben bildet die Back, das erhöhte Deck vorn im Buge des Schiffes. Man betritt es durch zwei Türen, die sich in Falgen laufend öffnen und schließen. Die Schwellen sind hoch, um nach Möglichkeit das Wasser von dem Innenraum abzuhalten, wenn die Seen an Deck schlagen oder wenn das Schiff seine Nase in den Fluten begräbt. Unmittelbar außerhalb der Tür hat die Ankerwinde ihren Platz.

Die Backbordtür des Logis ist geöffnet, sie führt in ein düsteres, höhlenartiges Gemach, an dessen Decke eine qualmende Öllampe hin und her schwingt, bei deren unbestimmtem Licht allerlei undeutliche Umrisse sichtbar werden. Das Tageslicht dringt von der Tür her nicht weit in diese Finsternis hinein, obgleich der Schiffer mit seinem Sextanten soeben festgestellt hat, daß die Sonne im Zenith steht.

Es sind jetzt so ziemlich alle Mann im Logis anwesend; die dampfenden Holznäpfe, die das Mahl enthalten, sind soeben aus der Kombüse geholt worden und stehen nun auf dem Fußboden und rings herum hocken und kauern die Matrosen — das ist Jammaats Mittagstafel. Von der niederen Decke baumeln schmutzige Hängematten tief herab; die Reihe der Kojen an den Seiten verliert sich nach vorn in undurchdringlichem Dunkel.

Es gibt noch frische Kost, australisches Hammelfleisch billigster Qualität, und verunstaltete Reste von Rindern, die als Gespanne vor Wollwagen, nach einer Fahrt von Tausenden von Meilen, während welcher ihre Muskulatur in zähe, schwärzliche Stränge verwandelt wurde, in Sydney dem Schlachtmesser verfielen, um Jammaats Leib zu füllen.

Die Leute haben aus den Holznäpfen ihre Blechteller gefüllt und sich dann mit ihrer Beute zurückgezogen. Mit den teerigen Scheidenmessern säbeln und sägen sie an dem Fleisch herum, verwünschen kauend das beinahe ungenießbare Leder, werfen endlich den Teller klappernd in die Koje und atmen ordentlich erleichtert auf, wenn sie die Pfeifen hervorlangen und mit dem in der Hand geschnittenen Tabak füllen.

„Sagt doch 'mal, Maaten,“ rief der Matrose Bill, während er seine Pfeife mit einem an der Lampe in Brand gesetzten Kabelgarn anzündete, „sagt doch 'mal, wie ist einem wohl zu Mute, wenn man sich vergiftet hat?“

„So wie mir jetzt,“ antwortete der Matrose Joe. „Wahrhaftig, in London kriegen die Katzen besseres Fleisch zu fressen, als wir hier. Der Teufel hole die geizige Brut.“

„Wieviel hatte der Mann eigentlich gestohlen?“ fragte ein anderer.

„Eine halbe Million, soviel ich davon gehört habe,“ versetzte ein Matrose, der sich Tom nannte.

Alles schwieg. Keiner der Anwesenden hatte einen Begriff von solch einer Zahl, keiner aber wollte auch seine Unwissenheit eingestehen.

„Als ich den Menschen zuerst sah,“ fuhr Tom fort, „da dachte ich mir gleich, daß mit dem nicht alles in Richtigkeit sei. Warum kam er nicht an Bord wie die andern? Was hatte er hinter uns her zu jagen? Und sein Bart! Wie ein paar Wergzipfel. Ich für meinen Teil bin froh, daß er nicht mehr an Bord ist.“

„Was mag das für ein Zeug gewesen sein, womit er sich so schnell abtat?“ fragte einer aus seiner Koje.

Niemand wußte es.

„Unsereiner müßte solch Zeug eigentlich auch immer bei sich tragen,“ redete der Mann in der Koje weiter. „Denkt doch bloß an das Boot, dem wir gestern begegneten — an die verhungerten und verdursteten Seeleute darin. Wieviel Qual und Jammer wäre den armen Kerlen erspart geblieben, wenn sie solch einen Tropfen bei sich gehabt hätten, wie der war, mit dessen Hilfe sich der Mann heute vor Ketten und Banden und Zuchthaus und Peitsche bewahrte.“

Er schwieg, steckte seine Pfeife wieder zwischen die Zähne und ließ seine Augen über die Schiffsgenossen schweifen, um die Wirkung seiner Rede zu erspähen.

„Daß der alte Unglücksrabe immer mit seinem Gekrächz bei der Hand sein muß!“ kam eine unwillige Stimme aus einer der Hängematten.

„Laß ihn doch, er hat nicht unrecht,“ fing der Matrose Tom wieder an. „Ich will euch übrigens nur sagen, außer dem Kerl, den der Inspektor For abgeholt hat, sind noch mehr Leute hier an Bord, mit denen es nicht geheuer ist — ja, das könnt ihr mir glauben.“

Diese Bemerkung erregte nicht das Interesse, das der Sprecher erwartet zu haben schien.

„Da ist ein Mann unter den Passagieren,“ ließ sich endlich einer vernehmen, „der hat ein Gesicht wie der Mond, wenn man den durchs Teleskop beguckt — so pockennarbig und zerfressen. Den Kunden muß ich früher schon irgendwo gesehen haben. Ich erinnere mich, wie eines Abends bei einer Prügelei in Sydney jemand erstochen wurde, und wie hernach die Polizei hinter einem Burschen her war, der ganz genau so aussah, wie der Passagier mit dem schimpfierten Gesicht.“

„Ja, und mehr als einer von den feinen Passagieren ist auch schon Jammaat vor dem Mast gewesen, darauf möchte ich einen Eid ablegen,“ sagte Bill.

„Nach Soldaten sehen sie eher aus, als nach Seeleuten,“ wendete Tom ein, „die Zehn wenigstens, die ich meine. Und es will mir nicht aus dem Kopf — die Zehn gehören irgendwie zusammen. Manchmal scheint es mir auch, als sähen sie sich alle untereinander ähnlich — wenn auch der eine mit dem großen Schnurrbart mindestens seine sechs Fuß mißt und der kleinste von ihnen nicht höher ist als der Sackkuchen, den es Sonntags auf deutschen Schiffen gibt.“

„Ein paar von ihnen kamen gestern nach vorn,“ erzählte ein anderer, den Kalkstummel aus dem grinsend verzogenen Munde nehmend, „kamen nach vorn und fingen an zu reden, als ob sie unsereinen zur Meuterei aufstacheln wollten — hahaha! Redeten von Mord und Totschlag, die eingesalzen im Pökelfaß liegen sollten — haha! Das müßte der Steuermann bloß hören, dachte ich so bei mir. Es ist so, wie Tom sagt; mit den Herren da hinten hat es nicht seine Richtigkeit.“

Ein lauter Ruf, der durch die kleine Luke herabschallte, unterbrach die Unterhaltung im Matrosenlogis. Die Pfeifen wurden ausgeklopft, die Mützen und Leibriemen zurecht gerückt, und dann ging die Hälfte der Mannschaft hinaus in den Sonnenschein, um die Arbeit an Deck wieder aufzunehmen.

Der Wind hatte zugenommen, die Bark fuhr, stark auf die Seite geneigt, mit lautem Gebrause durch die schäumende Flut. Luvwärts über dem Buge verdickte sich das Blau des Himmels zu weißlichem Nebel, ein Zeichen dafür, daß man von dorther noch mehr Wind erwarten konnte.

Der wachhabende Offizier ließ die beiden Oberbramsegel aufgeien und den Außenklüver niederholen. Bald darauf befahl der Schiffer, das Gaffeltopsegel festzumachen.

Der kochende Schaum vor dem Buge schwoll bis zum Bugspriet empor, glitt dann wirbelnd nach hinten und breitete sich im Kielwasser wie ein Schneefeld aus.

„Gei auf Großsegel!“ rief der Steuermann. Die Matrosen tummelten sich mit Lust und bestem Willen. Hoch oben blähte sich das Groß-Oberbramsegel wie ein Ballon in seinen Geitauen. Mr. Davenire stand bei den Wanten des Besanmastes und schaute hinauf.

„Ich denke, wir schaffen's noch!“ rief er Mr. Alexander Burn zu.

„Ich denke auch,“ lachte dieser. „Also vorwärts!“

Im Nu hatten beide Herren die Röcke abgeworfen und waren bereits halbwegs die Wanten hinauf, als die Matrosen ihr Vorhaben bemerkten.

„Was habe ich gesagt?“ rief Bill, den Kletternden nachblickend.

Die Herren hatten die Püttingswanten erreicht und schwangen sich schnell und gewandt in den Mars. Trotz seiner Beleibtheit gönnte sich Mr. Burn keinen Augenblick zum Verschnaufen; er erreichte die Oberbramraae zuerst, da Davenire im Saling eine kurze Pause machen mußte.

Der alte Benson hatte vom Achterdeck das Tun der beiden Passagiere mit finsterer Mißbilligung beobachtet; sein Gesicht erhellte sich jedoch, als er gewahrte, daß das Segel auf das netteste und nach allen Regeln der Kunst festgemacht wurde. Er war erstaunt. Von der Raae kommend blieb Mr. Burn im Saling stehen und schaute, die Hand schwenkend, herab.

„Vielleicht auch gleich das Bramsegel festmachen?“ rief er.

„Nein, nein, meine Herren, ich danke Ihnen,“ antwortete der Steuermann lachend und sich zugleich nach dem Kapitän umsehend.

Die beiden Amateur-Seeleute erreichten wohlbehalten wieder das Deck.

„Ich wette, daß das Oberbramsegel die Reise um's Kap Horn machen würde, ohne loszuwehen,“ sagte Burn mit seiner fetten, ein wenig pfeifenden Stimme zum Steuermann, während er seinen Rock wieder anzog.

Der Hauptmann Trollop, der auf der Leeseite des Decks umherschlenderte, sah Burn mit schlecht verhehltem Ärger nach, als dieser dem Achterdeck zuschritt, um das Kompliment des Schiffers entgegenzunehmen.

„Ich wollte, die Dummköpfe täten sich nicht so hervor,“ sagte er zu Mr. Isaak Cavendish, dem Manne mit den kleinen Augen und dem widerwärtig selbstgefälligen Wesen. „Dieser Burn ist ein eitler Narr. Wenn keine Weibsleute an Bord wären, würde er sich hüten, solche Streiche zu machen.“

„Und noch einen Fehler hat er an sich: er erzählt lange Geschichten, wenn er schläft, und so laut, daß man's in den Nebenkammern hören kann,“ versetzte Cavendish. „Ich habe vergangene Nacht vor seinem Salbadern kaum schlafen können.“

„Dann muß er umquartieren,“ sagte Trollop hastig und warf noch einmal unter gerunzelten Brauen hervor einen Blick auf Burn.

Dieser war inzwischen bei dem Kapitän angelangt, der ihn jedoch gar nicht zu Worte kommen ließ.

„An Bord meines Schiffes,“ sagte der alte Seemann knurrig, „ist es nicht Sitte, daß die Passagiere die Arbeit der Matrosen verrichten.“

„Nicht die grobe und schmutzige Arbeit,“ erwiderte Burn, dessen Gesicht etwas länger geworden war, „aber solch eine kleine gymnastische Übung tut einem zuweilen gut. Überdies ist Ihre Mannschaft nicht vollzählig, wenn ich nicht irre.“

„Das geht Sie nichts an, Herr!“ fuhr der Schiffer auf. Damit wendete er sich ab und ließ den überraschten Burn stehen, der in seiner Verlegenheit dem Mann am Ruder eine Grimasse schnitt.

Wider Erwarten und trotz den Anzeichen zu luward flaute am Nachmittag die Brise ab; sie rammte sogar nach Süden herum, so daß, als die Passagiere sich zur Einnahme des Diners, das nach englischem Brauch um sechs Uhr serviert wurde, in die Kajüte begaben, die Bark wieder all ihre Leinwand stehen hatte.

Die Mahlzeit verlief still. Der Selbstmord des Bankdirektors, der verschiedenen der Anwesenden persönlich bekannt gewesen war, drückte die Stimmung, besonders die der Damen, nieder. Der Kapitän unterhielt sich ruhig mit Mr. Dent und Mr. Storr. Man merkte ihm an, daß er eine Konversation mit den andern zwar nicht vermeiden wollte, aber auch nicht wünschte. Er war höflich, aber zurückhaltend, wie jemand, der die Gesellschaft, in der er sich befindet, noch nicht sondiert hat. Man merkte dies wohl, tat aber, als mache es keinerlei Eindruck.

Der Steuermann am unteren Ende der Tafel war redseliger. Die Herren beschäftigten sich daher vorzugsweise mit ihm, indem sie den Unterhaltungsstoff weiterspannen, den er anregte.

Es war verwunderlich, daß Leute, denen es an allgemein interessierendem Gesprächsstoff nicht fehlen konnte, sich in dieser Weise so abhängig machten. Ab und zu begann einer wohl von den Goldfeldern zu reden oder auch von dem Leben im australischen Busch — in Bezug auf letzteres schien Mr. Patrick Weston besonders reiche Erfahrungen hinter sich zu haben; im allgemeinen aber berührte das Gespräch nichts von den persönlichen Verhältnissen und der Vergangenheit der einzelnen. Soviel aber schien festzustehen, daß die meisten der Herren an Bord eines Schiffes und auf See sehr gut Bescheid wußten.

Miß Mansel, die der athletischen Gestalt Mr. Davenires gegenüber saß, äußerte ihre Verwunderung darüber, daß dieser den Mut besessen, so hoch empor zu klimmen.

„Sind Sie früher vielleicht ein Seemann gewesen?“ fragte sie ihn.

„Ei gewiß,“ antwortete er, die Hand nach dem vor ihm auf dem Schlengerbrett stehenden Glase Marsala ausstreckend. „Als Knabe war ich auf See; jeder tüchtige Junge geht zur See.“

„Und in all den langen Jahren haben Sie nicht vergessen, wie ein Oberbramsegel festgemacht wird,“ lächelte der Steuermann.

„Ich will Ihnen was sagen, Mr. Matthews,“ versetzte Davenire, das volle Glas aufhebend. „Sie können mir kein Stück Schiffsarbeit aufgeben, dem ich nicht gewachsen wäre.“

Der Steuermann lehnte sich in seinen Sessel zurück.

„Man sollte fast meinen,“ sagte er, „daß Sie hier an Bord gekommen seien, weil Sie wußten, daß die Mannschaft minderzählig ist.“

Diese absichtslose Äußerung brachte eine eigentümliche Wirkung hervor. Es trat eine gewisse Verstimmung ein; die Herren redeten fortan nur untereinander von Wind und Wetter und anderen gleichgültigen Dingen; der Steuermann war für sie nicht mehr am Tische. Der erhob sich auch sehr bald und ging, augenscheinlich gedrückt, an Deck.

Wieder zog eine milde, ruhige Mondnacht herauf. Um elf Uhr wurden die Lampen im Salon bis auf eine ausgelöscht; die Passagiere waren zur Ruhe gegangen, auch der Kapitän hatte seine Kammer aufgesucht. Der zweite Steuermann schritt als Wachhabender einsam auf der Luvseite des Achterdecks auf und nieder.

Es hatte soeben sieben Glasen — halb zwölf Uhr — geschlagen, da kam aus einer der Kammern eine Männergestalt in weißwollenem Unterzeug heraus, ging um den Tisch herum und betrat ohne weiteres eine der gegenüber liegenden Kammern, in der zwei der männlichen Passagiere hausten. Der Eingetretene, Mr. Isaak Cavendish, berührte den in der oberen Koje Ruhenden, der sofort emporfuhr, aber nicht ohne mit sehr bezeichnender Bewegung unter sein Kopfkissen zu greifen. Draußen lag das Mondlicht auf der See, und sein Widerschein erfüllte die Kammer mit leichter Dämmerung.

„Kommen Sie, Trollop,“ sagte Cavendish flüsternd. „Sie müssen hören, wie Burn im Schlaf redet. Man hört ihn sogar von hier aus.“

Der Mann in der unteren Koje, Patrick Weston, schnarchte laut und ununterbrochen, trotzdem aber vernahmen die beiden Lauschenden Burns Stimme, die rauh und abgerissen aus einer entfernteren Kammer erscholl. Schweigend glitt Trollop von seinem Lager herab, gekleidet wie sein Gefährte in Wolle, so daß er sich im Notfalle, bei Ausbruch von Feuer oder einer Kollision, sogleich hätte sehen lassen können. Sie begaben sich zunächst in Cavendishs Kammer, die dieser mit Mr. Caldwell teilte, um hier festzustellen, ob Burns Reden durch die Zwischenwand verständlich waren. Sie brauchten nicht lange zu warten. Die fette, heisere Stimme erhob sich und deklamierte lallend abgerissene Stücke aus einem dramatischen Monolog. Man unterschied deutlich einige Worte.

Trollop zog Cavendish mit sich nach Burns Kammer. Dieselbe war die kleinste im ganzen Schiff und bot nur Raum für eine Person. Der Hauptmann faßte den in unruhigem Schlafe Liegenden bei der Schulter. Burn stieß einen durchdringenden Schreckensruf aus und sprang aus der Koje.

Sein Schrei störte alle übrigen Passagiere auf. Kammertüren öffneten sich, und männliche und weibliche Stimmen zischelten Fragen durch den Salon. Der alte Benson kam in einem langen Lotsenrock eilfertig aus seinem Gemach, schraubte die Flamme der Lampe höher und rief dann durch das Oberlichtfenster dem zweiten Steuermann zu, um von ihm zu erfahren, was das für ein fürchterlicher Schrei gewesen wäre. Poole schob seinen Kopf zum offenen Fenster herein und antwortete, daß er keinen Schrei gehört habe, und nicht wisse, was der Kapitän meine.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist von einer Konkurrenz eine Reklame-Broschüre gegen uns verbreitet worden, welche auf Aushorchung ungetreuer Angestellter beruht und aus tendenziösen Entstellungen und direkten Unrichtigkeiten zusammengesetzt ist.

Wir haben uns in der Oeffentlichkeit mit dieser Broschüre, die sich durch ihre Tonart von selbst richtet, nur insoweit befaßt, als wir deren Beschlagnahme und unser strafgerichtliches Vorgehen publizierten.

Die Beschlagnahme der Broschüre wurde zwar vom Amtsgericht Bremen vorübergehend aufgehoben, ist aber **vom Kgl. Amtsgericht Berlin** und nunmehr, **trotz Einspruchs der Konkurrenz, auch vom Kgl. Landgericht Berlin, der letzten Instanz, wiederholt** und **endgültig ausgesprochen worden.** Die Broschüre darf demgemäß nicht mehr verbreitet werden.

Hiernach möge man ermessen, wie hinfällig — um nicht einen schärferen Ausdruck zu gebrauchen — der Vorwurf ist, daß wir die Beschlagnahme „durch falsche Angaben" erwirkt hätten, ein Vorwurf, wegen dessen wir ebenfalls Strafantrag gestellt haben.

Damit schließen wir unserseits die öffentliche Erörterung über diese Konkurrenz-Broschüre.

München, Uerdingen a. Rh., Berlin, den 16. November 1908.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Markt-Verlegung.

Aus Anlaß der am 1. Dezember ds. Js. stattfindenden Viehzählung ist der auf den 1. Dezember angesetzte Viehmarkt auf

Donnerstag, den 3. Dezember 1908

verlegt worden.

Dülmen, den 14. November 1908.

Der Magistrat: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Die neu aufgestellten **Beschreibungen** der in der Stadt Dülmen vorhandenen **Gebäude,** nach welchen **vom 1. Januar 1910** ab die Gebäudesteuer veranlagt ist, liegen vom **19. Nov.** ab 14 Tage lang im Rathause, Zimmer Nr. 2, zur Einsichtnahme aus.

Ueber die erfolgte Veranlagung der einzelnen Gebäude zur Steuer erhalten die Gebäudeeigentümer in den nächsten Tagen besondere Benachrichtigungen. Reklamationen gegen die geschehene Veranlagung sind binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen, vom Empfange des Auszuges an gerechnet, bei der Ausführungskommission, Landrat Freiherrn v. Fürstenberg in Coesfeld, schriftlich, unter Beifügung des Auszuges anzubringen. Reklamationen, die nach Ablauf dieser Frist eingehen, müssen ohne weiteres zurückgewiesen werden. Im Falle eine Reklamation von den zuständigen Behörden endgültig zurückgewiesen wird, haben die Reklamanten zu gewärtigen, daß ihnen die Kosten der örtlichen Untersuchung zur Last gelegt werden.

Dülmen, den 16. November 1908.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Redensarten

wie „vorzüglich", „echt", „das Beste", „noch besser", usw. ziehen bei der einsichtigen Hausfrau nicht mehr. Sie weiß längst, daß **Reeses Backpulver** allen anderen voraus ist, weil es nur die Hälfte kostet, trotzdem aber ebensowenig übertroffen werden kann, wie **Reeses** rühmlichst bekannte **Puddingpulver** und **Vanillinzucker.**

Reese Gesellschaft, Hameln.

Aufruf!

Die Kunde von der **furchtbaren Grubenkatastrophe,** die in fast beispielloser Tragik sich am 12. ds. Mts. auf der **westfälischen Kohlenzeche „Radbod"** ereignet hat, erfüllt alle Lande.

Allgemein ist die Trauer um die in ihrem Beruf so jäh dem Tode verfallenen wackeren Bergleute und überall findet das schmerzliche Mitempfinden mit ihren Hinterbliebenen und den Verletzten lebhaften Ausdruck.

Nach dem **erhabenen Beispiele Seiner Majestät des Kaisers und Königs** hat öffentliche und private Liebestätigkeit zur Fürsorge für die von dem schweren Unglück betroffenen Familien alsbald eingesetzt. Vielfältig sind Geldsammlungen in dankenswertester Weise eingeleitet.

Zu dem Zwecke, **der notwendigen Vereinigung aller hilfsbereiten Kräfte zu dienen** und für die zweckentsprechende Verwendung der zufließenden Mittel die **erforderliche Vermittelung zu übernehmen,** sind die Unterzeichneten zu einem **Zentral-Hilfs-Komitee** zusammengetreten und wenden sich an alle Sammelstellen mit der Bitte, die aufgekommenen Gelder an die zur Empfangnahme bereite **Landesbank der Provinz Westfalen in Münster** überweisen zu wollen.

Gleichzeitig richten die **Unterzeichneten auch ihrerseits** an **alle, die helfen können und wollen,** die herzliche Bitte um **baldige Zuwendung einer Spende** und erklären sich — jeder einzelne von ihnen — zu **Entgegennahme der Gaben** gern bereit.

Ueber die eingegangenen Beiträge wird durch die Zeitungen quittiert werden.

Die **Zeitungen werden gebeten,** diesem Aufrufe durch unentgeltliche Veröffentlichung weiteste Verbreitung zu verschaffen.

Münster, den 16. November 1908.

Staatsminister **Freiherr von der Recke,** Oberpräsident der Provinz Westfalen, **von Bake,** Regierungspräsident, Arnsberg, **Baare,** Geh. Kommerzienrat, Bochum, **Benteuberg,** Königlicher Baurat, Dortmund, **Böckelmann,** Kommerzienrat, Herford, **Freiherr von Bodelschwingh-Plettenberg,** Königlicher Kammerherr auf Heeren, W. **Brügmann,** Kommerzienrat, Dortmund, **Bunnemann,** Geh. Regierungsrat, Oberbürgermeister, Bielefeld, **Cludius,** Regierungsrat, Münster, als Schriftführer des Prov.-Vereins vom Roten Kreuz für Westfalen, **Gerrit van Delden,** Kommerzienrat, Gronau, **Delius,** Geh. Kommerzienrat, Bielefeld, **Graf Droste zu Vischering** auf Darfeld, Dr. **Federath,** Geh. Regierungsrat, Olsberg, **Graf von Fürstenberg-Herdringen** Königl. Kammerherr Schloß Herdringen, **von Gescher,** Regierungspräsident, Münster, Dr. **Haarmann,** Fabrikbesitzer, Höxter, **L. Hagen,** Kommerzienrat, Göln, Dr. **Hammerschmidt,** Landeshauptmann, Münster, **von Haugwitz** Oberpräsidialrat, Münster, Dr. **Johansen,** Erster Bürgermeister, Minden, Dr. **Jungeblodt,** Oberbürgermeister, Münster, **Kirchner** Oberregierungsrat, Münster, als Schriftführer des Prov.-Verbandes der Vaterl. Frauen-Vereine Westfalens, **Graf von Korff-Schmising,** Schloßhauptmann, Landrat, auf Tatenhausen, **Krönig,** Direktor der Landesbank der Provinz Westfalen, Münster, Dr. **Kruse,** Regierungspräsident, Münster, **Kümpers,** Geh. Kommerzienrat, Rheine, **Graf von Landberg-Velen und Gemen** auf Gemen.

Für die Hinterbliebenen der Gruben-Katastrophe von Hamm

gingen bei uns ein: von N. N., Dülmen 3 Mk., N. N. Dülmen 5 Mk., N. Mitwick 3 Mk., K. A. 1,20 Mk., aus Heinze u. Aenni's Spardosen 3 Mk., M.-Weddern 2 Mk., Mehrere a. d. Tiberstraße 10 Mk., N. Seppenrade 5 Mk., früher 17 Mk., zusammen 41,20 Mk.

Weitere Gaben nimmt zur Weiterbeförderung gern entgegen

die Expedition der „Dülmener Zeitung".

Für Zahnkranke!

Sprechstunden jeden **Mittwoch** von **10—4 Uhr** im Hause des Herrn **Büsse,** Marktstraße.

Einsetzung v. künstl. Gebissen etc.

— Schonendste Behandlung. —

Ohlenburg.

Red Star Line
Königl. Belg. Post
Antwerpen
Amerika

Direkte Postdampfer zwischen
Antwerpen & New York
Antwerpen & Philadelphia
Vorzügliche Passagier-Einrichtungen

Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.

Lieblich

macht ein zartes **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten,** daher gebrauchen Sie die **echte**

Steckenpf.-Lilienmilch-Seife

à Stück 50 Pfg.

in **Dülmen:** Hackebramsche Apoth
in **Haltern:** Apotheker Meyer.

Das Allerbeste ist Dalli-Seifenpulver

Alte deutsche Lebens- und Unfallversicherungs-Akt.-Ges. sucht für **Dülmen** einen solventen, rührigen und kautionsfähigen Herrn, mit Beziehungen zu den besseren Kreisen, als

Inkasso-Vertreter.

Solche, die bemüht sein wollen, das bestehende Geschäft durch Neuaufnahmen zu vergrößern, wollen schriftliche Angebote unter A. K. 53 an die Geschäftsstelle d. Bl. senden.

Husten

Sie, so nehmen Sie die ärztlich erprobten **Kaiser's Brust-Caramellen. 5500** not begl. Zeugn. bew. den vorzügl. Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Paket 25 Pf., Dose 50 Pf., Kaiser's Brust-Extrakt** Flasche **90 Pf.** (Best. feinschmeck. Malz-Extrakt.)

Zu haben bei
Friedrich Simons in **Dülmen,**
Felix Bürger in **Billerbeck,**
Wilhelm Schlüter in **Hiddingsell.**

Trockene Bäcker-Buschen

zu kaufen gesucht.
Näh. in der Expedition d. Blattes

46 Landmädchen, Dienstmädch. Stützen, Köchinnen, Knechte, Schäfer usw. suchen Stellung im ‚Stellen-Boten' Dingelstädt Eichsfeld. Rückporto.

Ein in allen Haus- und Küchenarbeiten erfahrenes

Mädchen,

gegen hohen Lohn gesucht.

Frau S. Grünewald,
Caternberg bei Essen (Ruhr).

Erfahrene Köchin,

selbständig, sauber und zuverlässig, per 1. Dezember von älterem, kinderlosen Ehepaar in einer Villa in Großlichterfelde bei Berlin gesucht. Lohn 35 Mk. monatlich. Bewerberinnen wollen Zeugnisabschriften und Briefe senden an

Frau Walter Faust,
Großlichterfelde-West, Gerichtsstr. 1.

Katholisches

Mädchen,

16—18 Jahre, für Hausarbeit gesucht. Selbiges muß in Restaurant mit aushelfen.

Herm. Beckmann, Restaurant,
Bergerhausen b. Essen.

Jeder vorwärtsstrebende Geschäftsmann weiß den Wert der **„Dülmener Zeitung"** als wirksames Insertionsorgan zu schätzen und bedient sich daher derselben zu seinen Ankündigungen.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein **Prospekt** des weltbekannten größten Tabakhauses **Jos. Fraß** in **Iggelheim** (Pfalz) bei, das wegen seiner billigen Preise bei reeller Ware besonderer Beachtung empfohlen wird.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit

Dr. Thompson's SEIFENPULVER

DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

½ ℳ Paket **15** Pfg.

Pappeln-Verkauf

30 Stück Pappeln,

zu Wagenbrettern und Holzschuhen geeignet, läßt Herr Kolon Joh. Möllers zu Weddern am **Montag, den 23. cr., nachmittags ½3 Uhr** nummerweise gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz: Hof Möllers.

Dülmen, den 13. Nov. 1908.

Bockholt.

Großer Holzverkauf!

Donnerstag den 3. Dezember vorm. 10 Uhr anfangend läßt Herr Gutsbesitzer Berning gt. Dickwiesmann Kirchsp. Buldern, unmittelbar an Chaussee Buldern—Hiddingsell wohnhaft, aus seinen Waldungen in der Nähe des Hofes:

115 St. alte, gradsch. astfreie Puscheichen bis 25 Zoll mittl. Durchm. u. ca 50 Fuß Stammlänge, zu jeglich me Nutzholz tauglich.
9 schw. gelb Weiden
1 " Pappel
3 " Buchen

freiwill. meistbietend gegen Kredit verkaufen. Der Verkauf beginnt mit den Weiden. Sammelplatz Hof Bernings.

Hiddingsell, den 18. Novbr. 1908.

Hoehr.

Haus mit Grundstück.

Eine ca. 2½ Scheffell. große

Besitzung,

belegen an einer Haupt-Vorstraße der Stadt, ist durch mich zu kaufen.

Dülmen, den 13. Nov. 1908.

Bödiger.

Um- und Anbauten

sowie

Reparatur-Arbeiten

übernimmt

zur fachgemäßen Ausführung

A. Fischer, Münster i. W.,

Architekturbureau und Baugeschäft,

Augustastraße 24 a. **Telephon 201.**

Vieh- und Inventar-Verkauf.

Mittwoch, den 2. Dezember, vormittags 9½ Uhr anfangend, werde ich im freiwilligen Auftrage des Kolon Herrn Steerbrink genannt Mußhövel zu Daldrup bei Hiddingsell wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen als:

1 8jähr. braune Stute, 1 rhein.-belg. Stutfohlen und 1 Wallach, (2jährig), **1 fleisch. Schlachtpferd, 6 schwere Milchkühe,** (2 frischmelk, 4 teils hochtr.), **6 Rinder,** dar. 3 trag., **ca. 70 Hühner, ital.,** ferner: **2 4" Ackerwagen mit Ringsten u. Kasten, 1 Gigh, 2 Stützkarren, diverse Pflüge u. Eggen, 2 Walzen, 2 Mähmaschinen, 1 Zentrifuge, 1 Butterkerne, 1 Dezimalwage mit Gewichte, 1 Strohsch., 2 Wannen u. 1 Wannemühle, Ketten und Schwengel,** allerlei landwirtschaftl. Handgeräte, ferner häusl. Mobilar: **Porzellan, Glas und Bilder, 3 Oefen, 1 Nähmaschine, kupferne Kessel, Tische u. Stühle, Kübel und Fässer, eichene Koffer, 1 Teichtrog, 3 eich. Kleiderschränke, 2 kompl. Federbetten.**

Ferner: **ca. 700 Zentner Runkeln u. Steckrüben, ca. 80 Zentner dauersche Speisekartoffeln, 3 schwere Eichen usw**

Der Verkauf beginnt mit dem häusl. Mobilar; Vieh gegen 11 Uhr

Die Gegenstände sind gebraucht, aber in sehr gutem Zustande u. können 2 Stunden vor dem Termin besichtigt werden. Kolonat Steerbrink liegt ca. 10 Minuten von hier an der Chaussee Hiddingsell—Dülmen.

Hiddingsell, den 18. November 1908.

Hoehr.

Ein Wunder

ist es nicht, daß meine Fabrikate viel u. gern gekauft werden, sondern dies ist ein Beweis, daß meine Fabrikate trotz des billigen Preises gut sind. Um meine Leistungsfähigkeit überzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, übersende ich zur Probe per Nachnahme: **100 Stück Afrikaner 1 Mk., 100 St. La Perla 1.20 Mk., 100 St. Brasiliana 1.80 Mk., 100 Bahia 1.90 Mk., 100 Stück** verschiedene gute Zigarren in 14 Sorten inkl. Porto **2.70 Mk.,** also **500 Stück** für nur **8.60 Mk.** — Garantie: Rücknahme oder Umtausch. — **Mehr zu bieten, ist durchaus unmöglich.** Bitte zu bestellen bei

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) 500 B

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner bei uns ein: aus Dülmen 4,15 Mk. und 1,50 Mk., aus Dernekamp 4 Mk. früher 268,70 Mk., zusammen 278,35 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Riesen-Auswahl in Wand- und Stand-Uhren

pass. Hochzeitsgeschenke über 100 verschiedene Muster.

F. Scheffer, Münster

Prinzipalmarkt 40., I. Etage.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.

A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Zwei möbl.

Zimmer

sofort gesucht. Off. an d. Exped. d. Bl.